

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 24. Februar 1988

Nr. 39 (5 667)

Preis 3 Kopeken

Was wird aus den Abfällen?

Schon mehrere Jahre lagert die Produktionsvereinigung „Balchaschmed“ ihre Produktionsabfälle neben dem See Balchasch. Die Abfälle der Stadt können sich noch als Kinder an diese Ablagerungen erinnern, die vorwiegend aus den Abfällen der Erzaufbereitung bestehen.

Diese Abfallhaufen, die aus feinen Sandkörnchen bestehen, haben den Stadteinwohnern inzwischen nicht wenig Ärger gebracht. Bei windigem Wetter hat sich über die ganze Stadt und die nahe Umgebung ein Sand-

sturm ausgebreitet, der dann mit feinem Staub die Straßen, die Bäume, die Häuser, bedeckte und sogar durch die geschlossenen Fenster in die Wohnungen eindrang.

Nach wiederholten Forschungsarbeiten hatte sich herausgestellt, daß diese Produktionsabgänge in doppelter Hinsicht von Bedeutung sein können. Zum einen kann daraus ein vortrefflicher Baustoff gewonnen werden, und zum anderen kann dadurch eine wesentliche Verbesserung des ökologischen Zustandes der Stadt und der Umgebung erreicht werden.

Beide Ergebnisse sind nicht

auf dem Papier geblieben, sondern haben schon eine praktische Gestalt gewonnen. Es sind bereits die ersten Versuchsmuster der nach einmaliger Technologie gefertigten Ziegel zur Massenproduktion empfohlen und bestätigt worden.

Die erste Versuchspartie der Ziegel aus den Abfällen des Molysbändnerzes war erfolgreich. Der neue Baustoff wurde mehrmals getestet und hat die besten Resultate ergeben. Mit den Versuchsarbeiten am neuen Baumaterial hatte man schon im September vorigen Jahres begonnen, heute hat man schon praktische Resultate erzielt, doch dieses

Problem ist noch nicht ganz gelöst: Man wird noch weitere Tests unternehmen, denn es gibt auch andere Erzaufbereitungen.

In diesem Jahr wird die Produktionsvereinigung „Balchaschmed“ mit dem Bau einer Ziegelfabrik beginnen. Die projektierte Kapazität soll jährlich 10 000 000 Ziegel erreichen. Folglich sind auch große Mengen von Rohstoff gefragt.

Der Bedarf an dem neuen Baustoff ist im Betrieb sehr groß. Allein wegen Ziegelmangel war die Jugendbaugenossenschaft gezwungen, den Bau ihres eigenen Wohnhauses im vorigen Jahr einzustellen. In diesem Jahr haben die Metallurgen ein umfangreiches Programm des Wohnungsbaus zu bewältigen. Man wird rund 26 000 Quadratmeter Wohnfläche bereitstellen müssen.

Willhelm BUCH
Gebiet Dsheskasgan

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

20 Arbeiterfamilien haben unlängst im Taldy-Kurganer Werk für Kommunalaufstellungen neue Wohnungen bezogen. Im Betrieb wird dem Wohnungsbau viel Aufmerksamkeit geschenkt: Die Bauarbeiten werden mit eigenen Kräften ausgeführt. Zu diesem Zweck ist im Betrieb ein Bau- und Montageabchnitt geschaffen worden. Eine große Hilfe leisten den Bauarbeitern die künftigen Mieter.

Mit rund 630 Dezentonnen Milch haben die Farmarbeiter des Sowchos „Jergolski“ im Gebiet Tselinograd ihre vorjährigen Pläne überboten. In diesem Jahr wollen sie noch höhere Aufgaben lösen: Sie haben sich verpflichtet, drei Jahresaufgaben bei Milch zum Tag der Eröffnung der XIX. Unionspartei-Konferenz zu erfüllen. Vorbildlich arbeiten dabei die Melkerinnen Ludmilla Sadykova und Jellsaweta Tschapajewa.

Tempo und Qualität ist die Losung der Reparaturarbeiter im Kolchos „Krasny Majak“ des Gebiets Ural. Der Zeitplan der Mährescherreparatur im Januar ist bedeutend überboten. Man hat sich vorgenommen, sämtliche Kombis mit erheblichem Zeitgewinn zu überholen. Qualitätsarbeit leisten die erfahrenen Reparaturarbeiter D. Sartajew, G. Babenko, I. Oleschtschenko und A. Prindelas.

Gute Wandlungen lassen sich sehen

An diesem Tag ging es vor dem Gebäude des Dorfsowjets sehr lebhaft zu. Kein Wunder auch: In ein Paar Minuten sollten hier 44 glücklichen Familien Wohnungszuweisungen eingehändigt werden.

Natürlich war das für die Versammelten ein freudiges Ereignis.

„Wir haben eine Dreizimmerwohnung bekommen“, erzählte Maria Minch mit einem zufriedenen Lächeln. „Uns gefällt sie sehr. Verputzt haben wir die

Räume selbst, auch die Tischler- sowie Malerarbeiten haben wir selbst verrichtet.“

„Bis jetzt wohnen wir in unserem Eigenheim“, sagte Iwan Malofejew, „doch mit der Zeit wurde das Haus alt und bedurfte einer gründlichen Renovierung. Wir sind aber schon nicht die Jüngsten und können das große Haus nicht mehr in Ordnung halten. So kam es, daß wir bereits im vorherigen Alter eine staatliche Wohnung bekommen.“

Darauf wurden im Dorfsowjet

den glücklichen Mietern die Wohnungszuweisungen überreicht.

Ähnliche Feste werden in Maken immer öfter gefeiert. An manchen Stellen wachsen neue bequeme Wohnhäuser empor; viel öfter als früher hört man das Wort „Einzugsfeier“. Die Wende auf dem Gebiet der sozialen Entwicklung ist auch in unserer Siedlung deutlich zu spüren.

Johann BASTRON

Gebiet Pawlodar

Beitrag der Rationalisatoren

Im Kulturpalast der Koktschetawer Eisenbahner fand die Jahresausstellung des wissenschaftlich-technischen Schöpfertums der Erfinder und Rationalisatoren des Koktschetawer Eisenbahnbezirks statt.

Siebzehn Betriebe stellten 115 verschiedene Modelle, fertige Details und funktionierende Exponate vor. Im Vorjahr haben die Eisenbahner 1 024 Erfindungen erbracht und in die Produktion eingeführt. 24 davon ergaben für den Betrieb einen ökonomischen Nutzen von über 700 000 Rubel.

Schon mehrere Jahre gibt der Kriegsveteran und Aktivist, Elektromonteur der Elektroabteilung Koktschetaw S. Strachow seine Erfahrungen und Ratschlä-

ge auf solchen Rationalisatoren-treffen weiter. Der alte Eisenbahner ist bereits Rentner, will aber seine Arbeit, die ihm sehr ans Herz gewachsen ist, nicht aufgeben. Neben den in ihrem Fach erfahrenen Meistern führen auch junge Eisenbahner ihre Erfindungen vor.

Die Exponate des Schlossers Leonid Lesnikow aus dem Bahnbetriebswerk Kurort Borowoje zogen die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Vier Jahre arbeitet er bei der Eisenbahn. Forschend und aufmerksam beobachtet er alles und sucht ständig nach neuen Lösungen. Diesmal hat Leonid Lesnikow eine Preßform zum Gießen von Ventilen aus Polymermaterialien dem Urteil der Besucher überlassen. Bis-

her wurden sie aus Metall angefertigt, und dieser Prozeß war sehr langwierig und arbeitsaufwendig.

Außer diesem stellte Leonid noch einige Exponate aus. Darunter ein geländegängiges Raupenfahrzeug, das zum ständigen und unentbehrlichen Helfer auf dem Lande wurde.

Auf der Ausstellung waren auch fünf Neuerungen des jungen Rationalisators A. Dshamalow, des leitenden Elektromechanikers der Reparatur- und Revisionsabteilung des Energiebezirks Koktschetaw, vertreten.

„Sieben Jahre arbeite ich jetzt im Transportwesen“, sagte Dshamalow. „Ich sehe, wie meine Arbeitskollegen bei jedem Wetter unter freiem Himmel tätig sind



Die Komsomolzen- und Jugendbrigade Friedrich Reis ist eine der stärksten in der Karagandaer Strumpfweberei und Initiatorin des Wettbewerbs zu Ehren des 118. Geburtstages von W. I. Lenin. Die Werktätigen der Fabrik haben sich verpflichtet, 165 000 Paar Strumpfhosen überplanmäßig zu produzieren. Eine Gewähr dafür bietet die gestiegene Arbeitspro-

duktivität. Die Brigade Reis erzielt das beispielsweise dadurch, daß sie mehr Maschinen als normgemäß bei der gleichen Zahl der Beteiligten bedient.

Unser Bild: Die Brigade Friedrich Reis — Irina Murar, Rosa Bekseitowa und Swelana Tjunjajewa.

Foto: Jürgen Witte

Beim Schutz des Sozialismus und des Friedens

Die Geschichte der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte der UdSSR ist untrennbar vom Sieg des Großen Oktober. Sieben Jahrzehnte lang bewachen die Streitkräfte unseres Landes die revolutionären Errungenschaften des Volkes, den Frieden und die friedliche Arbeit. Von der Kommunistischen Partei und von W. I. Lenin zum Schutz der Revolution geschaffen, behüten sie zuverlässig das Aufbaugesamt des sowjetischen Volkes und erfüllen in Ehren ihre heiligste Pflicht vor der Heimat, ihre internationalistische Pflicht.

Am 22. Februar fand im Kremldongreßpalast eine Festversammlung von Vertretern der Werktätigen Moskaus und von Soldaten der Moskauer Garnison anlässlich des 70. Jahrestags der Sowjetarmee und Seekriegsflotte statt.

Mit Belfall begrüßt wurden die Genossen M. S. Gorbatschow, V. I. Worotnikow, A. A. Gromyko, L. N. Salkow, J. K. Li-gatschow, V. P. Nikonow, N. I. Ryschow, N. N. Sijunkow, M. S. Solomenzew, V. M. Tschebrikow, E. A. Schewardnadse, A. N. Jakowlew, W. I. Dolgich, J. D. Maslujukow, N. W. Talysin, D. T. Jasow, O. D. Baklanow, A. P. Blrjukowa, A. F. Dobrynin, A. I. Lukjanow, W. A. Medwedew, I. W. Kapitonow. Im Präsidium befinden sich die Leiter einer Reihe von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen, namhafte sowjetische Militärs, Kriegsveteranen, Wissenschaftler, Vertreter von Partei-, Staats- und Massenorganisationen.

Es sind auch die zur Feier des 70. Jahrestags der Sowjetarmee und Seekriegsflotte eingetroffenen Delegationen von Militärs der VRB, der UVR, der SRV, der DDR, der KDVR, der Republik Kuba, der VDRL, der MVR, der VR Kampuchea, der VR Polen, der SRR, der CSSR, der SFRJ anwesend.

Die Versammlung eröffnete L. N. Salkow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Sekretär des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU.

Es wird die Staatshymne der Sowjetunion intoniert. L. N. Salkow verlas das Grußschreiben des Zentralkomitees der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrats der UdSSR an die Armeangehörigen und die Veteranen der Streitkräfte der Sowjetunion.

Den Bericht „70 Jahre beim Schutz des Sozialismus und des Friedens“ erstattete der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Verteidigungsminister der UdSSR Armeegeneral D. T. Jasow. Er sagte, der Tag der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte sei in diesem Jahr vom Licht der jüngsten Oktoberfestlichkeiten erleuchtet, die die sieben Jahrzehnte der heldenhaften Biographie unserer sozialistischen Heimat krönen. Die Tatsache, daß sie Geburtstag unseres sozialistischen Vaterlandes und seiner Streitkräfte so nahe beieinanderliegen, ist mit tiefem Sinn erfüllt. Darin widerspiegelt sich das revolutionäre Wesen unserer Armees — der Schöpfer des Großen Oktober, und ihrer hohen Berufung, die Errungenschaften des Sozialismus, die Macht des werktätigen Volkes zu verteidigen.

Der Minister betonte, daß die Aufgabe der Schaffung der Streitkräfte des sozialistischen Staates eine der kompliziertesten

und verantwortlichen unter denen war, die Wladimir Iljitsch Lenin und die Partei der Bolschewiki nach dem Sieg der Oktoberrevolution zu lösen hatten. Lenin startete die Idee der Gründung einer regulären Armee, doch der Armees eines neuen, sozialistischen Typs, der unlosbar vom Volke wäre und dessen Interessen verteidigen würde. „Und solch eine Armee wurde geschaffen.“

In der Zwischenkriegszeit kamen neue Seiten des Volkscharakters unserer Streitkräfte zur Geltung. Das Land wandelte sich, und mit ihm auch seine Streitkräfte. Es wuchs und erstarkte ihre soziale Basis. Die Gründung der UdSSR trug zu einem noch größeren internationalen Zusammenschluß der Armeangehörigen bei.

Die imperialistische Reaktion, deren Stoßkraft der deutsche Faschismus war, forcierte die Vorbereitung eines neuen Weltkrieges. Die Partei sah den unvermeidlichen Zusammenstoß mit dem Faschismus voraus und realisierte Maßnahmen, um das Land und die Streitkräfte besser auf die Abwehr der Aggression vorzubereiten. In den Truppen trafen neue Ausrüstungen und Kampftechnik ein.

Doch vieles von dem, was vorgezerrt war, blieb unvollendet. Die uns von der Geschichte eingeräumte Zeit erwies sich als unzureichend. Es darf auch nicht verschwiegen werden, daß es bei der Vorbereitung der Streitkräfte Fehlkalulationen gab. Einen ersten Schaden fügten unseren Kommandeuren und Politikern, die in der Periode des Personalkultes um Stalin erfolgten Repressalien zu. All das mußte sich auf die Entwicklung der Ereignisse am Kriegsanfang, der sich für uns äußerst ungünstig gestaltete, zwangsläufig auswirken.

Die Zerschlagung des Faschismus und Militarismus, unser Sieg wurde zu einem Ereignis von kolossaler Bedeutung, das für die Geschichte der Menschheit einen wahren Wendepunkt bedeutete. Den Völkern des Planeten bot sich die Perspektive des sozialen Fortschritts und eines dauerhaften Friedens. Doch die militanten Kreise des Westens entfalteten in ihrer Berechnung auf soziale Revanche einen antisowjetischen, antikommunistischen „kalten Krieg“. Der Imperialismus, der an der Entfesselung zweier Weltkriege schuldig war, stieß die Menschheit an den dritten heran, diesmal — an einen nuklearen Krieg, unterstrich D. T. Jasow. Die Verstärkung der Kriegsgefahr stellte unser Land vor die Notwendigkeit, Gegenmaßnahmen zur Gewährleistung unserer Sicherheit einzuleiten.

Ein wichtiger Schritt zur Gewährleistung eines zuverlässigen Schutzes der Errungenschaften des Sozialismus und des Friedens in der Nachkriegszeit war die Bildung eines Verteidigungsbündnisses der Sozialistischen Staaten — der Organisation des Warschauer Vertrags — im Jahre 1955. Das war eine Gegenmaßnahme auf die Gründung des NATO-Blocks im Jahre 1949 und die Verstärkung seiner offensiven Militärmacht. Von fürwahr historischer Bedeutung war die Erzielung einer militärisch-strategischen Parität zwischen der UdSSR und den USA, dem Warschauer Vertrag und der NATO. Das hat die Positionen des Sozialismus, aller fortschrittlichen

(Schluß S. 2)

Treffen M. S. Gorbatschows mit George Shultz

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist am 22. Februar mit dem Außenminister der USA, G. Shultz, zusammengetroffen.

Das ist ein weiteres wichtiges Glied im sowjetisch-amerikanischen Dialog, der immer inhaltsreicher und regulärer wird. Wir steuern unberrt den Kurs auf die Verbesserung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, sagte M. S. Gorbatschow. Das ist die durchdachte Entscheidung der sowjetischen Führung, die die Meinung des ganzen sowjetischen Volkes ausdrückt.

Wir werten das Gipfeltreffen im Dezember des vergangenen Jahres als ein großes Ereignis auf diesem Wege. Die Vorwärtsbewegung auf diesem Wege trägt den Hoffnungen der internationalen Gemeinschaft Rechnung. Die Mehrheit der Staaten hat wohl recht, daß die Verbesserung der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA im Interesse der ganzen Welt liegt.

In diesem Prozeß haben persönliche Kontakte und menschliche Augenblicke ihre wichtige Rolle gespielt, die ein bestimmtes Potential der gegenseitigen Verständigung gebildet haben. Aber es widerspiegelt auch objektive Erfordernisse der gegenwärtigen Welt. Dadurch wird auch die Kontinuität in der gegenseitigen Politik der UdSSR und der USA bestimmt, die in den Jahren ihrer Ursprung hat und die über Reykjavik und Washington zum Moskauer Treffen an Energie gewinnt, sagte der Generalsekretär des ZK der KPdSU.

Während des Gesprächs tauschten M. S. Gorbatschow und G. Shultz Meinungen darüber aus, wie die im Dezember erzielten Vereinbarungen realisiert werden, sowie über den Stand der Vorbereitung des bevorstehenden Besuchs von Präsident Reagan in der UdSSR.

Wir gehen davon aus, sagte M. S. Gorbatschow, daß der Erfolg dieses Besuchs davon abhängt, wie intensiv an der Vorbereitung der Fragen und Dokumente gemeinsam gearbeitet wird, die den Inhalt des neuen sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens bestimmen werden.

Von diesen Positionen sollte man Fragen erörtern, die auf der Tagesordnung der nächsten Monate stehen.

Die Gesprächspartner tauschten Informationen über den Vertrag über die Liquidierung der

Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite aus und äußerten die Zuversicht, daß er ratifiziert wird, obwohl natürlich bereits Erläuterungen erforderlich waren, und noch erforderlich werden, die davon überzeugen, daß der Vertrag zuverlässig und gleichberechtigt ist.

Mit der Ratifizierung sind die Perspektiven des Abschlusses des Vertrages über die strategischen Offensivrüstungen verbunden. M. S. Gorbatschow äußerte die Meinung, daß es noch Zeit gibt, um diesen Vertrag gründlich vorzubereiten. Natürlich ist eine große Arbeit erforderlich, und dabei nicht nur in Genf, sondern vielmehr auf der Ebene der Außenminister, weil es um die große Politik geht, und es nötig ist, daß die wichtigsten Momente ihrer Umwandlung in konkrete Vereinbarungen immer im Bereich der Aufmerksamkeit der Vertreter der Führungen beider Staaten sind.

M. S. Gorbatschow unterbreitete eine Reihe von neuen Ideen zu konkreten Aspekten der Reduzierung verschiedener Arten der strategischen Nuklearrüstungen in der Absicht, den gegenwärtigen Verhandlungen und der Suche nach gegenseitig annehmbaren Lösungen eine größere Dynamik zu verleihen. In diesem Zusammenhang wurde umfassend die Frage über die Kontrolle erörtert, die den beiden Seiten schwieriger als die Frage der Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite erscheint. Es wurde auch die Frage der Einhaltung des ABM-Vertrages in der Fassung erörtert, in der er im Jahre 1972 unterzeichnet worden war. Die Gesprächspartner bekräftigten ihre Treue zur diesbezüglichen Formulierung, die in der am 10. Dezember in Washington unterzeichneten gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Erklärung fixiert wurde.

M. S. Gorbatschow äußerte Erstaunen über die Position der USA bei den Verhandlungen über das Verbot der chemischen Waffen, die die Ausarbeitung der internationalen Konvention behindert. Er unterbreitete Vorschläge, die zum Gipfeltreffen in Moskau gemeinsam durchgearbeitet werden könnten.

Die Gesprächspartner bekräftigten ihren Standpunkt, daß es wichtig ist, das Problem der konventionellen Rüstungen und Streitkräfte in Europa zu lösen.

Sie vereinbarten die Aktivierung der Anstrengungen zur Ausarbeitung des Mandats auf der Wiener Konferenz. In diesem Zusammenhang stellte M. S. Gorbatschow scharf die Frage der Ablehnung der „Kompensations“-Pläne, die bei ihrer Realisierung sowohl der Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite als auch alles entwerfen können, was in letzter Zeit im Interesse der internationalen Sicherheit erreicht wurde.

Eingehend wurden die Regionalkonflikte erörtert. Wir — die UdSSR und die USA — sollen der ganzen Welt ein Beispiel für das Zusammenwirken in diesem wichtigsten Bereich des internationalen Lebens auf der Grundlage der Balance der Interessen ausnahmslos aller Interessierten liefern, betonte M. S. Gorbatschow. Das Mißtrauen im Westen gegenüber unserem aufrichtigen Streben, die regionale Spannungsherde endlich zu löschen, ist darauf zurückzuführen, daß man dort nach wie vor glaubt, die Sowjetunion sei vor allem daran „schuld“.

Jetzt ist die Situation für die friedliche Regelung der Krisen günstig. Hier sind auch innere Faktoren mit im Spiel — seltenen jener, die unmittelbar an Konflikten beteiligt sind — und allgemeine Faktoren — die Positionen, die in der internationalen Gemeinschaft die Oberhand gewonnen haben.

Eben deswegen wächst die Verantwortung auch der beiden Großmächte — der UdSSR und der USA. Im Verlaufe von 45 Jahren war in diesen Fragen, so wie auch in anderen, die Konzeption der Konfrontation vorrangig. Ist es nun nicht an der Zeit, zu versuchen, unsere internationale Verantwortung auf der Basis der Suche nach gemeinsamen Interessen an den Tag zu legen, sagte M. S. Gorbatschow.

Die Regelung der regionalen Konflikte brachte er mit den tiefgreifenden Prozessen in Verbindung, die sich in der gegenwärtigen Welt vollziehen, sowie mit dem Problem der wachsenden wechselseitigen Abhängigkeit ihrer verschiedenen Teile. Wenn man dies nicht beachtet und nichts unternimmt, so kann man natürlich 20 oder 30 Jahre so weiter leben, in denen das Risiko größer wird, daß man dem Moment verpaßt, da der Gang der Ereignisse alle überrascht

und das gemeinsame Haus der Menschheit zu zerfallen beginnt. M. S. Gorbatschow hat vorgeschlagen, diese akuteste Probleme gemeinsam zu erforschen.

In der Afghanistan-Frage sprachen sich beide Politiker dafür aus, daß die bevorstehende Runde der Genfer Verhandlungen die letzte ist. Die Sowjetunion hatte und hat gegenüber Afghanistan keine geheimen Pläne und Absichten, wie die Schaffung eines Brückenkopfes uam., erklärte M. S. Gorbatschow. Die Sowjetunion wird unberrt und konsequent in Übereinstimmung mit der Erklärung vom 8. Februar handeln.

M. S. Gorbatschow appellierte an G. Shultz, die bestehenden Vereinbarungen einzuhalten und zur Einstellung des Konflikts in Form beizutragen, die ein Blutvergießen ausschließen und die Lage Afghanistans als eines unabhängigen, blockfreien und neutralen Staates sichern würden. Dafür ist es aber nötig, daß die Afghanen ihre Angelegenheiten selbst, ohne jegliche Einmischung von außen erledigen.

M. S. Gorbatschow hat G. Shultz versprochen, einige der von ihm unterbreiteten Ideen zur Frage des iranisch-irakischen Krieges und zur Lage im Persischen Golf zu prüfen.

M. S. Gorbatschow sagte, daß der vor kurzem von den Amerikanern unterbreitete Plan der Nahostregelung inkonsequent ist, und darin das Prinzip der Berücksichtigung der Interessen aller beteiligten Seiten nicht eingehalten wird. Gelegt wird der Akzent auf Zwischenmaßnahmen und -schritte, gegen die die UdSSR im Prinzip keine Einwände hat. Sie können aber, wie vielen bereits klar ist, ein Ergebnis nur im Kontext der Einberufung einer internationalen Konferenz zeitigen, das heißt im Kontext einer allumfassenden Regelung. Die Seiten kamen überein, nach der Nahostreise von G. Shultz Meinungen auszutauschen.

G. Shultz informierte M. S. Gorbatschow über das von ihm während des gegenwärtigen Besuchs bekundete Interesse für das Problem der Menschenrechte.

Eine ruhige und ernsthafte Erörterung des Wesens der Probleme und der Verfahren für ihre Lösung, durch die das Gespräch charakterisiert war, demonstrierte, daß sich die Gesprächspartner über die Verantwortung für die Entwicklung in der gegenwärtigen Welt im klaren sind.

An dem Gespräch nahmen teil: E. A. Schewardnadse, A. F. Dobrynin, S. F. Achromeljew, A. A. Bessmertnych, C. Powell, M. Armacost, R. Ridgway und P. Nitze sowie die Botschafter J. W. Dubinin und J. Matlock.

(TASS)

Gespräch im Kreml

Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, N. I. Ryschow, hat am 22. Februar in Moskau den Außenminister der USA, G. Shultz, empfangen.

In einem sachlichen und konstruktiven Gespräch wurden wichtige Fragen des sowjetisch-amerikanischen politischen Verhältnisses, Weltwirtschaftsprobleme und Verfahrensweisen beider Länder bei deren Lösung sowie die Lage in den Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen der UdSSR und den USA und die Aussichten für die Entwicklung gegenseitig vorteilhafter Zusammenarbeit in diesem Bereich erörtert.

N. I. Ryschow hob hervor, daß Fragen der Sicherheit, der radikalen Rüstungsreduzierung und der realen Abrüstung im sowjetisch-amerikanischen politischen Dialog nach wie vor eine vorrangige Stellung einnehmen. Das Washingtoner Gipfeltreffen habe dem Prozeß, der darauf hinausläuft, die Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA aus der langanhaltenden Konfrontationsperiode herauszuführen, einen machtvollen Impuls verliehen.

Der amerikanische Außenminister stimmte zu, daß die erstrangigen Sicherheitsaufgaben gelöst werden müssen, darunter die Frage der tiefgreifenden Reduzierung der strategischen Offensivrüstungen sowie der weiteren Entwicklung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen in einem breiteren Kontext. Er sprach sich ferner für Schritte aus, die auf die Festigung des Vertrauens gerichtet sind.

In Erwiderung dessen wurde ihm gesagt, daß die Festigung des Vertrauens in den bilateralen Beziehungen und in den internationalen Angelegenheiten insgesamt Ergebnis beiderseitiger Anstrengungen sein kann. Die UdSSR ihrerseits zeige in der Tat ein Maximum an Möglichem in diesem Bereich und bei uns vertritt man die begründete Auffassung, daß auch die Vereinigten Staaten ein solches Herangehen zeigen müssen.

G. Shultz wurde ausführlich über den Verlauf der Umgestaltung in der Sowjetunion und die Realisierung der radikalen Wirtschaftsreform informiert, die auch neue Möglichkeiten in der internationalen Zusammenarbeit eröffnen.

Zu den Aussichten der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen

(Schluß S. 3)

Beim Schutz des Sozialismus und des Friedens

(Schluß)
Kräfte gefestigt und die Hoffnungen auf den Sieg in einem weltweiten Kernwaffenkrieg vereitelt. Daß es ihr nicht gelungen ist, die Menschheit in den thermonuklearen Abgrund hinunterzustoßen, hat man in hohem Maße den Streitkräften des Sowjetstaates zu verdanken.

Die Einsicht in die Realitäten des Raketenkernwaffen-Jahrhunderts und die Interessen der Überlebenden der Menschheit diktiert die Notwendigkeit eines neuen politischen Denkens, führte der Referent weiter aus. Es basiert auf der vollständigen Unannehmbarkeit des Krieges als eines Mittels der Politik, auf der Aussichtslosigkeit des Strebens nach militärischer Überlegenheit und auf der Sinnlosigkeit des Wettrennens. Noch nie haben die Probleme von Krieg und Frieden so akut wie jetzt gestanden. Noch nie ist die Welt mit der Möglichkeit des Weiterbestehens der menschlichen Zivilisation selbst und der Krieg mit dem unvermeidlichen Untergang des Lebens auf der Erde identifiziert worden.

Das Leben hat auf die Tagesordnung die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Umgestaltung der internationalen Beziehungen gemäß dem neuen politischen Denken gestellt. Letzteres durchdringt das Dokument über die Militärdoktrin des Warschauer Vertrags. Das ist eine ausgesprochene Verteidigungsdoktrin. Sie ist völlig der Lösung der wichtigsten politischen Aufgabe der Gegenwart untergeordnet, nämlich der Verhinderung eines Krieges — eines thermonuklearen wie auch eines herkömmlichen.

Während wir uns für die Abrüstung einsetzen, dürfen wir zugleich unser Schicksal nicht in die Gewalt derjenigen geben, die die Militärmacht weiter stärken oder auf die Teilnahme an einer vereinbarten Reduzierung derselben verzichten. Deshalb sind unser Land und seine Verbündeten gezwungen, ihre Streitkräfte in solchem Stand und auf solchem Niveau zu unterhalten, die es ihnen ermöglichen würden, den Außenangriff gegen einen beliebigen Staat — Teilnehmer des Warschauer Vertrags — abzuwehren. Wir haben unsere Zukunft noch nie mit einer militärischen Lösung internationaler Probleme verbunden und tun es auch jetzt nicht, sagte der Minister. Unsere Initiativen, Vorschläge und praktischen Schritte zur Festigung des Friedens sind allbekannt.

Ein Beispiel dafür, daß beim Vorhandensein politischen guten Willens auch komplizierteste Fragen gelöst werden können, dient der Vertrag der UdSSR und der USA über die Liquidierung von Raketen der mittleren und kürzeren Reichweite. Das ist der erste und deshalb besonders wichtige Schritt auf dem Weg zur realen Kernwaffenabrüstung. Daher ist es durchaus gesetzesmäßig, daß er von den Sowjetmenschen, von unseren Verbündeten und Freunden, von allen fortschrittlichen Friedenskräften des Planeten mit herzlicher Billigung und Hoffnung entgegengenommen wurde.

Ihren guten Willen sowie ihr Streben danach bekundend, die Vertragsbestimmungen über die Raketen der mittleren und kürzeren Reichweite zu realisieren, beginnt die Sowjetunion ab Ende Februar mit dem Abzug der mit Raketen OTR 22 ausgerüsteten Raketenverbände aus der DDR und der CSSR. Diese sowjetischen Raketen und Starteinrichtungen werden sofort an die Orte transportiert werden, wo deren Liquidierung nach der Ratifizierung des Vertrags geplant ist.

Der sowjetisch-amerikanische Vertrag über Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite sieht auch eine Liquidierung von Raketen dieser beiden Klassen in Asien vor, was für die militärische Entspannung in dieser Region von prinzipieller Bedeutung ist. Ein wichtiger Faktor, der zur Sanierung der Atmosphäre in der asiatisch-pazifischen Region beiträgt, sind die positiven Wandlungen in unseren Beziehungen zum Volksrepublik China.

Von großer Bedeutung ist die jüngste Erklärung M. S. Gorbatschows, in der konstruktive Wege zur politischen Regelung in Afghanistan dargelegt sind. Die Zeit, in der wir leben, ist eine Zeit verantwortungsvoller Lösungen und Aktionen von historischer Bedeutung. Sie fordert gebieterisch, den Stand der Beziehungen zwischen den Staaten ernst abzuwägen, die Interessen der Sicherheit eines jeden von ihnen sowie der allgemeinen Sicherheit zu berücksichtigen. Es gibt auch einen Weg zur Schaffung dieser Sicherheit, auf dem die Sowjetunion zuverlässig vorgeht. Das ist die Festigung des Vertrauens.

In allen Lebensbereichen der sowjetischen Gesellschaft werden revolutionäre Erneuerungen verwirklicht, verläuft die Umgestaltung, sagte der Minister. Auf ihre Vertiefung, auf die praktische Verwirklichung der programmatischen Zielsetzungen des XXVII. Parteitages sind die Beschlüsse des eben abgehaltenen Plenums des Zentralkomitees der KPdSU gerichtet. In der Rede, die M. S. Gorbatschow auf dem Plenum hielt, ist die Ideologie der Erneuerung der sowjetischen Gesellschaft dargelegt und die wichtigsten Richtungen für die Konzentration der Anstrengungen der Partei und des Volkes in der gegenwärtigen Etappe festgelegt. In den programmatischen Leitsätzen dieser Rede sehen die Angehörigen der Armee und der Flotte wie alle Sowjetmenschen eine Anleitung zum Handeln.

Im Norden des Gebiets Turgal liegt der reiche Sowchoch „Saretschny“. Dort leben und arbeiten fleißige Menschen, Vertreter verschiedener Nationalitäten. Und jeder von ihnen hat ein interessantes, einmaliges Schicksal. Sie eint eine gemeinsame Sache — der Anbau von Brotgetreide.

1.
Bel Frühjahrsanzug verliert Wakyf Duskajew die Ruhe. Sein nicht mehr junges Herz schließt sich der heißen Sonne und dem herben Geruch des aufgetauten Bodens auf. Dann kann er nicht mehr zu Hause bleiben; bald ist er im Sowchochkontor, bald auf der zentralen Tenne, wo in den Speichern das Samengut gelagert ist.

„Du solltest dich mit den Enkeln beschäftigen. Man wird dort auch ohne dich fertig“, sagt tadelnd seine Frau Fira. „Nein, sie werden ohne mich eben nicht fertig“, sagt er überzeugt und ein wenig beleidigt.

Und schon nach wenigen Minuten sieht man den hageren Mann im Regenmantel und mit einer alten Schirmmütze auf der Dorfstraße.

„Als junger Bursche war Wakyf Duskajew gleich nach der Absolvierung der Schule an die Front gegangen. Er war unter einem glücklichen Stern geboren: Bis zum letzten Tag des Krieges hatte er an vielen Schlachten teilgenommen und war heil und unverstet geblieben. Nach dem Sieg trug er noch mehrere Jahre die Militärlaibung. Dann kehrte er im Rang eines Majors in seine Heimat nach Baschkirien zurück. Dort traf er die schwarzäugige Absolventin der pädagogischen Hochschule Fira und heiratete.“

Als Tausende Jungen und Mädchen der RSFSR, der Ukraine, Belorussland, dem Baltikum in die Kasachstan-Steppe führen, um das Neuland zu bezwingen, rief das Herz des ehemaligen Soldaten ihn den Komsomolen zu folgen. So kam die Familie Duskajew mit zwei Kindern in den Neulandsowchoch „Saretschny“.

2.
Etwas aber machte ihn verlegen — er hatte keinen Zivilvorposten. Anfangs war er Normierer in der Maschinen-Traktorenwerkstatt a. t. Doch es zog ihn aufs Feld, er wollte den Boden bearbeiten, zusammen mit allen Getreideanbauern. Und so reifte der Entschluß: Er würde Fernstudium an einer landwirtschaftlichen Hochschule.

Junge Mechanisatoren zuckten verwundert die Schultern und schmunzelten: „Der Mann ist schon über seine Vierzig und will studieren...“

Duskajew absolvierte die Hochschule und arbeitete zuerst als Abteilungsagronom, später als Agronom für Samenzyklus. Nicht allen gefiel seine Beharrlichkeit. Er hatte deswegen auch mehrmals Unannehmlichkeiten. Aber was bedeutete sie schon im Vergleich zu der Befriedigung, die ihm so die geringsten Erfolge brachten; denn aus ihnen setzte sich ja der Erfolg des Kollektivs zusammen, das dann für die hohen Ernteerträge auch mit dem Orden der Oktoberrevolution gewürdigt wurde.

Jahre vergingen, und allmählich hatte ihn ein Gebrechen erschlichen: Sein rechter Arm und sein rechtes Bein wurden gelähmt. Er lag lange im Krankenhaus, machte dann eine Kur in einem Sanatorium durch und kam wieder auf die Beine.

Wakyf Duskajew nahm seinen Lieblingsberuf wieder auf, als zog noch viel Brotgetreide. Doch

das Wichtigste, so meint er, sind seine Schüler. Amangeldy Kal-muchambetow wurde Chefagronom des Sowchoch, Eduard Fink ist Abteilungsagronom. Sie wenden sich auch heute noch öfters an Duskajew um Rat.

Schon viele Jahre lang kenne ich Duskajew, aber ich hatte mich schon lange nicht mit ihm getroffen. Zu Festtagen schickte ich ihm Gratulationskarten. Und nun kam ein Brief aus dem Sowchoch „Saretschny“. Wakyf schreibt, er sei gesund und munter, in der Familie sei alles in Ordnung: Der älteste Sohn, Ilgis, ist Zootechniker. Auch die Tochter Dilja ist berufstätig. Der Sohn Ilshat ging nach dem Wehrdienst an eine Hochschule. Die Tochter Ilgysara ist auch Studentin. Bei den Eltern lebt die

langsam und seufzte. „Alles hatten wir dort: Ein Haus mit Garten, ich war Schlosser in einem Reparaturwerk, wir lebten in Wohlstand. Der Sohn hat eine Hochschule absolviert und arbeitet in der Stadt. Ich aber qualte mich immer und fand keine Ruhe. Ich sagte Anja: „Fahren wir doch wieder zurück, ich kann hier nicht.“ Sie wollte davon nichts hören: „Was habe ich dort verloren in dieser Steppe?“ Ich habe den Koffer gepackt und bin allein gekommen...“

3.
Er schwieg lange, über irgend etwas nachdenkend. Dann lächelte er traurig, schaute auf den Brigadestandort, auf das im Wind wogende reife Getreide und sagte sachlich: „Keine schlechte Ernte reift heran, obgleich es im Sommer nicht viel geregnet hat.“ Nach einem kurzen Schweigen sagte er plötzlich: „Die Burschen machen sich über mich lustig: Hat auf seine alten Tage die Frau und die ukrainische Heimat mit Brigadiersorgen vertauscht, irgendwo dort, wo Fuchs und Hase aneinander gute Nacht sagen, in der heißen Steppe. Aber ich kann ohne das nicht leben...“

4.
Er zeigte mit der Hand auf das in schweren Wellen bis in die Ferne wogende Feld, bückte sich, pflückte mehrere Ähren, wählte die reiftesten aus und reichte sie mir. „Nimm, zum Andenken an den alten Sondersling.“

5.
So kamen diese Weizenähren, die mein ukrainischer Freund auf dem Kasachstan-Boden züchtete, auf meinen Schreibtisch.

6.
Fragen sie einen beliebigen Menschen im „Saretschny“, wer dort vor etwa zehn Jahren Mechaniker oder Brigadier im Sowchoch war, — man wird mit den Schultern zucken: vergessen. Aber die Brotbäckerin Tante Ljuba hat man im „Saretschny“ bis jetzt nicht vergessen, obgleich schon nicht wenig Jahre vergangen sind, seitdem sie nicht mehr lebt.

Zugleich mit den ersten Wohnungen, dem Kaufladen und dem Badehaus hatte man in der Neulandsiedlung eine kleine Bäckerei errichtet. Hier schaltete

und waltete Ljubow Lawrenzowa, eine starke, ruhige Frau.

„Wenn ich die Sache übernommen habe, werde ich meine Arbeit schon gewissenhaft verrichten. Und das Brotbacken ist eine heilige Sache“, sagte sie mit ihrem belorussischen Akzent. Tante Ljuba war immer öfters und schmackhaft. Wenn man ein Brot zusammenrückte und die Hand wegnahm, so nahm er wieder die frühere Form an. Die Nachricht von Tante Ljubas schmackhaftem Brot verbreitete sich sehr rasch in der Umgegend. Wenn man von ihrem Brot in den Laden brachte, bildete sich sofort eine große Reihe. Oftmals kamen Menschen aus den Nachbarsowchos und kauften jeder fünf bis sechs Brote auf einmal.

7.
Eines Tages erschien ich in der Bäckerei, um die „Geheimnisse“ der Bäckerei zu erfahren. Tante Ljuba war stets zu Gesprächen aufgelegelt. Sie erzählte mir auch über ihr Leben.

8.
„Vier Jahre lebten wir unter den deutschen Okkupanten. Wir waren vor Hunger geschwollen, aßen Melde, bucken Brot aus Baumrinde. Damals beschloß ich auch, daß ich Brotbäckerin werde, wenn der Krieg zu Ende ist. Ich hatte mir vorgenommen, soviele Brot zu backen, daß alle Menschen sich sattessen könnten... Jetzt ist für alle Brot genug da, aber man schätzt es nicht. Das Herz tut einem weh, wenn man im Müllkasten ein Stückchen Brot sieht. Wir können die Menschen nicht daran gewöhnen, sich zum Brot ehrfurchtsvoll, sparsam zu verhalten.“

9.
Einige Jahre später hatte man die kleine Bäckerei des Sowchos stillgelegt. Jemand hatte es nicht für rentabel gefunden, in Sowchos Bäckereien zu halten, es sei besser das Brot aus dem Rayonzentrum zu bringen. In dieser Zeit war Tante Ljuba schon soweit, in Rente zu gehen. Ihre Bäckerei hatte man in ein Lager für Ersatzteile verwandelt. Brot in den Sowchos „Saretschny“ brachte man aus der Stadt Jessil.

10.
Da besuchte ich einmal den Sowchosladen. Auf den Regalen lagen Brote — trocken, manche zerquetscht. Ein älterer Mann nahm ein Brot, wendete es in den Händen hin und her und sagte mit einem Seufzer: „Wir bauen Brotgetreide an, bekommen aber kein gutes Brot zu sehen. Ja, unsere Tante Ljuba war eine Meisterin.“

11.
In der jetzigen Sprache gebraucht man das Wort „Dynastie“ hauptsächlich, wenn die Rede von Werktätigen ist, die ihre Meisterschaft und ihre ruhmreichen Arbeitstraditionen von Generation zu Generation überliefern.

12.
Im Sowchoch „Saretschny“ gibt es nicht wenig Arbeiterdynastien unter den Familien der Mechanisatoren Ungefug, Karassow, Iwanitschenko. Doch die größte darunter sind wahrscheinlich die der Finks. Mit dem Parteisekretär Alexander Posdnjakow zählten

13.
wir einmal, wie viele Finks in diesem Betrieb arbeiten, und es waren über zwanzig.

14.
Tobias Fink ist einer der ältesten Einwohner der Sowchosiedlung und schon lange Rentner. In dem nun fernliegenden Jahr 1954 war er Traktorist, zog die ersten Furchen im Neuland, hauste in Wohnwagen und Zelten, brachte die erste Ernte ein. Dann war er Leiter einer Traktoren-Feldbaubrigade. Die von ihm geleitete Brigade war eine der besten im Gebiet. Seine Regierungsauszeichnungen wie auch sein Titel „Verdienter Landwirt der Kasachischen SSR“ zeugen von den Arbeitserfolgen des alten Getreidebauern. Aber nicht nur darauf kann Tobias Fink stolz sein. Man achtet den Sowchosveteranen auch noch dafür, daß er zusammen mit seiner Frau Dorothea sieben Kinder erzogen hat. Sie alle haben sich im Heimatsowchoch Arbeit nach ihrem Geschmack gefunden und sind Getreidebauern geworden.

15.
Der älteste Sohn, Woldemar, ist bereits viele Jahre lang Mechanisator, die Dorfgewissen wählten ihn zu ihrem Deputierten und zum Mitglied des Parteikomitees des Sowchos.

16.
Auch mit seinem Sohn Viktor ist Tobias zufrieden. Auch er wurde gleich nach der Schule Ackerbauer und hat mehrere Berufserfolge: Er ist Traktorist, Kombifahrer und Dreher. Alle sagen nur Gutes von ihm. Der dritte Sohn, Eduard, blieb der Familientradition ebenfalls treu. Zuerst war er Mechanisator, absolvierte dann ein landwirtschaftliches Technikum und ist jetzt Abteilungsagronom. Drei Töchter arbeiten auch hier im Sowchoch — in der Buchhaltung und auf der Tenne.

17.
„Nur Heinrich hat einen anderen Weg gewählt, er hat eine pädagogische Hochschule absolviert und ist Lehrer an der Mittelschule“, sagt Tobias. „Lehrer sind aber auch nötig.“

18.
Zu der großen Arbeiterdynastie gehört auch der Vorsitzende des Dorfsowjets Saretschenski Jurij Fink. Er ist hier im Sowchoch aufgewachsen, hat hier die Schule beendet und auf dem Feld gearbeitet. Die Einwohner des Dorfes haben ihn vor einigen Jahren in den Dorfsowjet gewählt.

19.
Jurij hat viele Sorgen: bauliche Einrichtung des Dorfes, Beseitigung des Mangels an Plätzen im Kindergarten, Gestaltung der Freizeit der Jugend, Versorgung der Rentner mit Brennstoff — man kann gar nicht alles aufzählen, womit sich der Vorsitzende des Dorfsowjets befassen muß.

20.
Vieles hat sich in den letzten Jahren im Dorf geändert. Die Straßen sind asphaltiert worden, es gibt jetzt hier viel Grün, eine Berieselungswasserleitung, ein neuer Kindergarten wurde errichtet, im Kulturhaus gibt es Laienkunstzirkel.

21.
Nicht wenig Interessantes könnte man auch über die anderen Vertreter der Fink-Dynastie berichten. Die Brüder Heinrich und Johann sind ebenfalls schon Veteranen, aber an ihre Stelle sind ihre Söhne getreten, die im Sowchoch Mechanisatoren und Viehzüchter, Fahrer und Bauarbeiter geworden sind. Kurzum, im beliebigen Zweig der Sowchosproduktion trifft man Vertreter der Fink-Dynastie.

22.
„Solche Menschen sind das Salz der Erde“, sagte mir bei einer Unterhaltung der Direktor des „Saretschny“ Serik Isakow.

23.
Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Turgal

24.
Zwischennationale Beziehungen kultivieren

25.
Sie sind das Salz der Erde

26.
langsam und seufzte. „Alles hatten wir dort: Ein Haus mit Garten, ich war Schlosser in einem Reparaturwerk, wir lebten in Wohlstand. Der Sohn hat eine Hochschule absolviert und arbeitet in der Stadt. Ich aber qualte mich immer und fand keine Ruhe. Ich sagte Anja: „Fahren wir doch wieder zurück, ich kann hier nicht.“ Sie wollte davon nichts hören: „Was habe ich dort verloren in dieser Steppe?“ Ich habe den Koffer gepackt und bin allein gekommen...“

27.
Er schwieg lange, über irgend etwas nachdenkend. Dann lächelte er traurig, schaute auf den Brigadestandort, auf das im Wind wogende reife Getreide und sagte sachlich: „Keine schlechte Ernte reift heran, obgleich es im Sommer nicht viel geregnet hat.“ Nach einem kurzen Schweigen sagte er plötzlich: „Die Burschen machen sich über mich lustig: Hat auf seine alten Tage die Frau und die ukrainische Heimat mit Brigadiersorgen vertauscht, irgendwo dort, wo Fuchs und Hase aneinander gute Nacht sagen, in der heißen Steppe. Aber ich kann ohne das nicht leben...“

28.
Er zeigte mit der Hand auf das in schweren Wellen bis in die Ferne wogende Feld, bückte sich, pflückte mehrere Ähren, wählte die reiftesten aus und reichte sie mir. „Nimm, zum Andenken an den alten Sondersling.“

29.
So kamen diese Weizenähren, die mein ukrainischer Freund auf dem Kasachstan-Boden züchtete, auf meinen Schreibtisch.

30.
Fragen sie einen beliebigen Menschen im „Saretschny“, wer dort vor etwa zehn Jahren Mechaniker oder Brigadier im Sowchoch war, — man wird mit den Schultern zucken: vergessen. Aber die Brotbäckerin Tante Ljuba hat man im „Saretschny“ bis jetzt nicht vergessen, obgleich schon nicht wenig Jahre vergangen sind, seitdem sie nicht mehr lebt.

31.
Zugleich mit den ersten Wohnungen, dem Kaufladen und dem Badehaus hatte man in der Neulandsiedlung eine kleine Bäckerei errichtet. Hier schaltete

32.
und waltete Ljubow Lawrenzowa, eine starke, ruhige Frau.

33.
„Wenn ich die Sache übernommen habe, werde ich meine Arbeit schon gewissenhaft verrichten. Und das Brotbacken ist eine heilige Sache“, sagte sie mit ihrem belorussischen Akzent. Tante Ljuba war immer öfters und schmackhaft. Wenn man ein Brot zusammenrückte und die Hand wegnahm, so nahm er wieder die frühere Form an. Die Nachricht von Tante Ljubas schmackhaftem Brot verbreitete sich sehr rasch in der Umgegend. Wenn man von ihrem Brot in den Laden brachte, bildete sich sofort eine große Reihe. Oftmals kamen Menschen aus den Nachbarsowchos und kauften jeder fünf bis sechs Brote auf einmal.

34.
Eines Tages erschien ich in der Bäckerei, um die „Geheimnisse“ der Bäckerei zu erfahren. Tante Ljuba war stets zu Gesprächen aufgelegelt. Sie erzählte mir auch über ihr Leben.

35.
„Vier Jahre lebten wir unter den deutschen Okkupanten. Wir waren vor Hunger geschwollen, aßen Melde, bucken Brot aus Baumrinde. Damals beschloß ich auch, daß ich Brotbäckerin werde, wenn der Krieg zu Ende ist. Ich hatte mir vorgenommen, soviele Brot zu backen, daß alle Menschen sich sattessen könnten... Jetzt ist für alle Brot genug da, aber man schätzt es nicht. Das Herz tut einem weh, wenn man im Müllkasten ein Stückchen Brot sieht. Wir können die Menschen nicht daran gewöhnen, sich zum Brot ehrfurchtsvoll, sparsam zu verhalten.“

36.
Einige Jahre später hatte man die kleine Bäckerei des Sowchos stillgelegt. Jemand hatte es nicht für rentabel gefunden, in Sowchos Bäckereien zu halten, es sei besser das Brot aus dem Rayonzentrum zu bringen. In dieser Zeit war Tante Ljuba schon soweit, in Rente zu gehen. Ihre Bäckerei hatte man in ein Lager für Ersatzteile verwandelt. Brot in den Sowchos „Saretschny“ brachte man aus der Stadt Jessil.



Initiative wird weiter gepflegt

„Die Schafzucht ist die Angelegenheit der Jugend!“ — diese im Rayon Tschubartau, Gebiet Semipalatinsk, vor mehr als zehn Jahren gestartete Initiative hat allerorts in der Republik Unterstützung gefunden. Dann flautete die Bewegung zusehends ab: Es tauchten Probleme der Wohnraum- und anderer Versorgung sowie der kulturellen Freizeitgestaltung der Jugendkollektive auf.

Gegenwärtig gibt es im Gebiet 112 mechanisierte Großkomplexe für Schafzucht. Die Lösung sozialkultureller Fragen und die medizinische Betreuung haben sich verbessert, die kraftraubenden Arbeitsprozesse sind jetzt mechanisiert.

Zur Zeit sind in den Viehzucht-komplexen rund 800 000 Schafe konzentriert. Das ist ein Drittel des gesamten Viehs, das von der Jugend gepflegt wird.

Ein gutes Vorbild leistet der Belibajew-Sowchoch, wo drei Jugendbrigaden im Kollektivauftrag arbeiten. Eine von ihnen — die Brigade „Oreuder“ — erhielt im vorigen Winter 130 Lämmer von je 100 Mutterschafen und sparte 250 Tonne Heu. Den Jahresplan des Fleischverkaufs hatte der Sowchoch schon Mitte Oktober erfüllt. Auch in diesem Jahr sind die Mitglieder der Jugendbrigaden fleißig.

Unser Bild: Der Arbeitssorgen im Schafzucht-komplex.

Foto: KasTAG

Die Produktion leiten heißt die Qualität sichern

Das Gespräch im Parteikomitee war kurz, aber wir konnten daraus viel entnehmen. Unsere Gesprächspartner — Leiter der Parteilorganisations und Fachleute — waren sich einig darüber, was dem Ferrolegeriewerk in Jermak geholfen hat, vor einigen Jahren den Durchbruch zu schaffen, vorbildlich zu werden, und Erzeugnisse zu produzieren, die zu über 50 Prozent dem Welt-höchststand entsprechen. Heute liefert der Betrieb seine Erzeugnisse in acht Länder, darunter nach Schweden, Finnland und Italien. All das wurde dank des komplexen Systems zur Sicherung der erforderlichen Erzeugnisqualität, das im Werk eingerichtet wurde, erreicht.

Die Qualitätssicherung ist ein schwieriger und vielschichtiger Prozeß, der sich im Werk vollzieht. Vor mir liegt ein Informationsblatt, herausgegeben vom Pawlodarer Zentrum für wissenschaftlich-technische Information. Es ist den Erfahrungen des Ferrolegeriewerkes „Jermak“ gewidmet und nennt sich „Die Vollkommenheit des Komplexsystems zur Sicherung der erforderlichen Erzeugnisqualität“. Darin heißt es unter anderem:

„Das System legt die Hauptrichtungen der Arbeit zur Qualitätsverbesserung der Erzeugnisse, zur Kontrolle des Rohstoff- und Materialengangs, des Stands der technologischen Disziplin und der Mengenbewertung der Arbeitsqualität aller Kategorien der Mitarbeiter fest.“ Grundlegend ist dabei das systematische Herangehen an die Lösung des Problems. Das heißt, die Arbeit aller Dienste und Unterabteilungen wird mit Hilfe einer Vielzahl von Kennziffern eingeschätzt. Ein solches Herangehen gibt die Möglichkeit nicht nur Einzelnes, sondern auch das Gesamtbild wahrzunehmen, rechtzeitig Engpässe zu erkennen und Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel einzuleiten.

Das System nimmt seinen Anfang bei der Vorbereitung von Standards des Betriebes oder der entsprechenden Unterabteilung des Werkes. Standards, das

sind Aufzählungen der Forderungen, Normen und Bestimmungen zu einer jeweils konkreten Frage. Sie sind eine Art Akkumulator der progressivsten Methoden auf dem Gebiet der Arbeitsorganisation zur Sicherung der Qualität der Erzeugnisse. Jährlich werden über die Hälfte der Standards erneuert, was Beweglichkeit und Dynamik gewährleistet.

Auf allen Ebenen, von den kleinsten Unterabteilungen bis zum höchsten Kettenglied werden systematisch Informationen über die Qualität des gelieferten Rohstoffes, der Produktion, den Zustand des Technologielevels, der Menge der Ausschußerzeugnisse usw. gesammelt. In den Standards werden Empfehlungen und methodische Hinweise zur Sammlung von Informationen, zur Analyse der eingegangenen Daten und anderes mehr aufgeführt.

Bei einem anderen Standard — „Die Ordnung der Bereitstellung von Ausrüstungen in die Unterabteilungen des Werkes“ — ist bereits die Beziehung sehr ausgeprägt. Hierbei wird ein System zur Organisation der Lieferung von Ausrüstungen, die die Arbeitsproduktivität und die Erzeugnisqualität fördern, aufgestellt. Vorgesehen ist pro Quartal eine Rechenschaftslegung der Unterabteilungen über die Einführung neuer Technik oder die Ursachen der Verzögerung mit konkreter Aufzählung der Schuldeforen, die eine Verletzung des Programmes zuzulassen. Wenn die Ausrüstung nicht im Laufe eines halben Jahres montiert wurde, wird sie an eine andere Unterabteilung weitergegeben oder verkauft.

Es lohnt sich, noch kurz über ein weiteres Standard mit der Bezeichnung „Mengenbewertung der Qualität der Arbeit des Inge-nieurtechnischen Personals der Abteilungen des Werkes“ zu sprechen. „Die Arbeit daran hat viel Zeit und eine tiefgründige Analyse erfordert. Der Inhalt dieses Dokuments ist noch nicht vollkommen, aber dennoch spielt es nach Meinung der Fachleute des Werkes, auch in dieser Form

eine wichtige Rolle bei der Erhöhung der schöpferischen Aktivität des ingenieurtechnischen Personals. Das gestattet es, die Arbeit eines jeden nicht nach Ausmaß und nicht subjektiv, sondern auf Grundlage konkreter Kennziffern zu bewerten.“

Das komplexe System zur Sicherung der Erzeugnisqualität ist eng mit Vertragsarbeit und der wirtschaftlichen Rechnungsführung verbunden. Der Qualitätskoeffizient der Arbeit wird nach dem Endergebnis berechnet. Er ist sozusagen ein Nachweis der Fähigkeiten und der Gewissenhaftigkeit des Menschen.

Im Werk sagt man, wenn man von dem einen oder anderen Kollektiv spricht, nicht einfach, daß es „gut“ oder „schlecht“ arbeitet, sondern man nennt die Kennziffern des jeweiligen Kollektivs im gegebenen Moment.

Das Sicherungssystem sieht den Empfang der Ausgangsinformation vor, auf deren Grundlage dann auch die Sicherungsmaßnahmen erarbeitet werden. Das ist eine umfangreiche und verantwortungsvolle Arbeit. Im Ferrolegeriewerk Jermak beschäftigt sich damit das Laboratorium für Sicherung der Erzeugnisqualität. Sie wird aus vier Ingenieuren gebildet.

Heute ist der Ausdruck, „die Produktion leiten“ ein wenig veraltet. Genauer müßte es heißen „die Erzeugnisqualität absichern“. Lange Zeit war für uns infolge einer objektiv objektiver Ursachen das Wichtigste, möglichst viel zu produzieren. Entsprechend war auch der Leistungsprozeß organisiert. Heute stehen an erster Stelle nicht nur die Erzeugnisse überhaupt, sondern qualitätsgerechte Erzeugnisse, die auf dem internationalen Markt konkurrenzfähig sind. Dieser Umschwung in der Produktion zieht unvermeidlich Veränderungen in der Leitung nach sich. Im Ferrolegeriewerk Jermak ist in dieser Hinsicht schon einiges getan worden.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Pawlodar



PANORAMA

Gespräch im Kreml

(Schluß)

Zwischen der UdSSR und den USA fand ein vertiefter Meinungsaustausch statt. Beide Seiten stimmten darin überein, daß unter den durch das Washingtoner Treffen geschaffenen politischen Bedingungen reale Möglichkeiten für gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit in diesem und in anderen Bereichen entstehen.

N. I. Ryschow unterstrich, daß die sowjetisch-amerikanischen Geschäftsbeziehungen einstellbar ein Bereich ungenutzter Möglichkeiten sind. Weder die Dimensionen und die Struktur noch die Formen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit können, so wie sie heute sind, beide Seiten zufriedenstellen. In der Sowjetunion werde die Auffassung vertreten, daß beide Länder einander in der Tat nützlich sein können, und zwar durch die Entwicklung umfassender gegenseitig vorteilhafter Handels- und Wirtschaftsbeziehungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung, der Stabilität und des Bestrebens, in dieser Sphäre des bilateralen Verhältnisses Interessensgemeinsamkeiten zu finden.

Der Schlüssel zur Erlangung von Handels- und Wirtschaftsbeziehungen auf fester und langfristiger Grundlage liege, sie auf der Basis realer wirtschaftlicher und kommerzieller Interessen zu errichten. Und solche Interessen bestehen zweifellos auch seitens der sowjetischen Betriebe und Einrichtungen und auch seitens des amerikanischen Business. Die Geschäftskreise beider Länder beginnen unter den Bedingungen einer merklichen Verbesserung der allgemeinen politischen Atmosphäre bereits, die neue Situation durch praktische Vorhaben zu nutzen. Umso mehr sollten die politischen Führungen sowohl der Sowjetunion als auch der USA neue Anstrengungen zur Bewahrung und Konsolidierung der sich abzeichnenden konstruktiven Prozesse in den Geschäftsbeziehungen unternehmen. Es ist erforderlich, solche Bedingungen zu schaffen, daß ein gesundes

ökonomisches Interesse selbst die konkreten Strukturen der Zusammenarbeit formiert.

G. Shultz bekundete die Unterstützung der USA-Administration für die Linie, die auf die Entwicklung der Handelsbeziehungen in den Formen gerichtet ist, die den Gesetzen und Normen beider Länder entsprechen.

Es wurden konkrete Schritte erörtert, die beide Seiten zur Förderung der geschäftlichen Kontakte zwischen Organisationen und Firmen beider Länder verwirklichen könnten. Als positiv wurden gemeinsame Anstrengungen von Vertretern der Geschäftskreise der USA und von sowjetischen Betrieben und Organisationen zur Nutzung neuer Formen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit gewertet. Als wichtige Erscheinung in diesem Bereich wurde die vor dem Abschluß stehende Gründung von außenwirtschaftlichen Konsorziolen in beiden Ländern durch bedeutende amerikanische Firmen und sowjetische Organisationen eingeschätzt. Die Bemühungen dieser Konsorziolen sollten auf die intensive Entwicklung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen in Wirtschaft und Handel, einschließlich der Gründung Gemeinschaftsunternehmen, gerichtet sein.

Es wurde unterstrichen, daß der sachliche und konstruktive Meinungsaustausch zu den erörterten Fragen von beiden Seiten positiv gewertet und fortgesetzt wird.

USA-Außenminister G. Shultz ist am 23. Februar von Moskau aus nach Brüssel abgereist. Er hielt sich entsprechend einer beiderseitigen Vereinbarung zu einer weiteren Runde der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Moskau auf.

Der mit ihm zusammen eingetroffene USA-Präsidentenberater für nationale Sicherheit, C. Powell, hatte bereits am 22. Februar Moskau verlassen.

Anhörungen im USA-Senat fortgesetzt

Der Senat des USA-Kongresses müsse der Ratifizierung des amerikanisch-sowjetischen Vertrages über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite ohne jegliche Abänderungen und Vorbehalte zustimmen, sagte in Rhineland, prominenter amerikanischer Experte für die Rüstungskontrolle, ehemaliger Rechtsberater der USA-Delegation bei den Verhandlungen über SALT I, bei den Anhörungen vor dem außenpolitischen Senatsausschuß. Wenn der Senat in den kommenden Monaten den Vertrag nicht billigen sollte, so werde das zu „einem großen außenpolitischen Mißerfolg werden können, der für die Beziehungen der USA zu ihren Bündnispartnern schwere Folgen haben wird.“ Zumindest aus diesem einen Grund müsse der Vertrag unverzüglich und ohne jegliche Bedingungen ratifiziert werden.

Die Meinung, der Vertrag über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite müsse ohne jegliche Vorbehalte und Abänderungen gebilligt werden, teilt auch John Steinbrunner, Mitarbeiter des angesehenen Brookings-Instituts. Dieser Vertrag müsse als eine „erste Stufe für eine umfassende Vereinbarung auf dem Gebiet der Gewährleistung der Sicherheit angesehen werden, die die Reduzierung der strategischen Rüstungen vorsieht.“

Schon mehrmals wurden bei den Anhörungen vor den Senatsausschüssen über den sowjetisch-amerikanischen Vertrag die Stimmen laut, man müsse die Beseitigung der Pershings und Marschflugkörper durch Mo-

dernisierung der taktischen Nuklearwaffen der NATO kompensieren. Einen direkt entgegen gesetzten Standpunkt hierzu vertrat Jonathan Dean, Berater der Union of Concerned Scientists (Bund besorgter Wissenschaftler) über Probleme der Rüstungskontrolle. „Im Zusammenhang mit dem INF-Vertrag ergibt sich keine neue Notwendigkeit, die nuklearen Streitkräfte der NATO zu verbessern“, erklärte er. „Es hat keinen Sinn, die nuklearen Rüstungen mit der einen Hand zu reduzieren und mit der anderen aufzustocken.“

Bei den Anhörungen vor den Senatsausschüssen mangelt es auch nicht an Ansprüchen von Gegnern der Idee der Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite. Senator Sven Cramer, der vor nicht allzu langer Zeit nationaler Sicherheitsrat für Fragen der Rüstungskontrolle zuständig war, unternahm einen Frontalangriff auf den Vertrag. Er erklärte, daß der INF-Vertrag „Amerika und seine Bündnispartner in Gefahr bringt“. Was den ehemaligen Direktor des Amtes für Rüstungskontrolle und Abrüstung, Eugene Roston, betrifft, so ist er für die Erhaltung einer „kleineren gleichen“ Anzahl von Raketen auf jeder Seite. „Aus taktischen Gründen“ wendet er sich auch gegen eine schnelle Ratifizierung des Vertrages. Solche „taktische“ Berechnungen haben offensichtlich zum Ziel, den Prozeß der Prüfung des Vertrages in jeder Weise zu verzögern und ihn durch verschiedene Abänderungen und Vorbehalte gegenstandslos zu machen.

In den Bruderländern

China will Autofahren

PEKING. Man behauptet, daß der erste chinesische Besitzer eines persönlichen Kraftwagens eine Frau war — eine unternehmungslustige Inhaberin einer Geflügelzucht bei Peking. 1983 hatte sie sich einen Pkw und einen kleinen Lastkraftwagen zur Betreuung ihrer Wirtschaft gekauft. Solche Fälle galten in China noch vor kurzem als Sensation. Heute jedoch wird in der Republikpresse der Perspektive einer Massenproduktion wirtschaftlich vorteilhafter und preisgünstiger Kleinwagen für die Bevölkerung erörtert.

Das wurde dank dem höheren Lebensniveau der Bevölkerung des Landes möglich. Nicht von ungefähr verfolgt die Wirtschaftsreform in China vor allem das Ziel, das Prinzip „Jedem nach seiner Leistung“ zu verwirklichen. Man sucht beharrlich nach geeigneten organisatorischen Formen, um diesen Grundsatz praktisch zu realisieren.

Haushaltscomputer entwickelt

SOFIA. Vor der leuchtenden Neonreklame „Avantgarde“, die neulich in einer Hauptstraße von Sofia erschienen ist, herrscht immer reges Leben. Ungewöhnlich ist nicht nur der Name des neuen Handelszentrums, sondern auch das Warenangebot in den Schaufenstern. Das sind Displays, Speicherausdruck, Vorrichtungen, Magnetplatten und Fertigungsprogramme für die Leitung technologischer Prozesse.

Die Aufmerksamkeit der Besucher fesselt in erster Linie verschiedene Arten von individuellen Computern, die von der bulgarischen Elektronenindustrie produziert werden. Auch das erste Modell des Haushaltscomputers „Pravez 80“, der für die Hauswirtschaft bestimmt ist, löst großes Interesse aus. Er kann beispielsweise zur bestimmten Stunde Elektrogeräte einschalten, auf Anrufe antworten und die Kleinen mit elektronischen Spielen unterhalten.

Ein neuer Fernsehturm

PRAG. In dieser Stadt der hundert Türme wird bald noch einer — der Fernsehturm — erscheinen.

„Es war nicht einfach, den Platz für den neuen Fernsehturm zu wählen“, erzählt einer der Schöpfer des Entwurfs Architekt V. Aulicki. „Vor allem galt es, die Hauptaufgabe zu lösen: Den Turm so zu placieren, daß er sich gut in das historisch herausgebildete Panorama der Stadt an der Vltava einfügt. Die alten Stadttürme und die Domkuppeln stellen, bildhaft ausgedrückt, die „Elite“ dar, die das Neue nur ungern aufnimmt. Fast vier Jahre lang ermittelte man den besten Platz. Der Stadtplatz wurde sorgfältig erforscht, verschiedene Varianten wurden an Modellen erprobt. Wir zogen auch in Betracht, daß heutzutage Fernsehtürme zu Symbolen vieler Hauptstädte geworden sind und dank ihrer Höhe über dem Stadtpanorama dominieren. Berücksichtigt wurde auch die Meinung der Spezialisten: Der Fernsehturm müsse auf einem Hügel im Stadtzentrum stationiert werden, sonst würde nicht in allen Stadtteilen ein störungsfreier Empfang gesichert sein. Nach langem Diskutieren und Erörtern beschloß man, den Fernsehturm in Zizkov zu errichten.“

Der Bau des Fernsehturms soll bis 1991 vollendet werden. Bestimmt werden viele Einwohner und Gäste von Prag hierherkommen, meint der Architekt, um die Stadt aus der Vogelperspektive zu besichtigen.



In der Welt der allgemeinen Armut

Eine der Hauptsachen für die schwierige ökonomische Lage der Entwicklungsländer sind ihre Riesenschulden, die sie an die westlichen Banken zu zahlen haben. Die Entwicklungsländer sind im Grunde genommen zu einer Region allgemeiner Armut geworden. Anfang dieses Jahrzehnts betrug dort die Pro-Kopf-Einkünfte weniger als ein Zehntel der gleichen Einkünfte in den entwickelten Staaten, und diese Diskrepanz wird von Jahr zu Jahr noch größer. Dabei geht es doch um chronische Hungersnot, hohe Kindersterblichkeit, Krankheiten und Seuchen sowie um Analphabetentum. Die Auslandsverschuldungen der Entwicklungsländer Lateinamerikas haben gegenwärtig die astronomische Summe von 400 Milliarden Dollar überschritten. Indem sie für die bereitgestellten Darlehen hohe Zinsen fordern, pumpen die Weststaaten, insbesondere die USA aus den Ländern dieser Region gewaltige Geldsummen aus, durch die sie teilweise ihr durch das Weltkrisen verursachtes riesiges Haushaltsdefizit decken. Gewaltige Verluste tragen die Staaten Lateinamerikas auch wegen der ungerechten Bedingungen des internationalen Handels — wegen der niedrigen Preise der Rohstoffe, die sie exportieren, und wegen der sich verstärkenden Politik des Protektionismus der USA. Der Geldstrom aus den Ländern dieser Region in entwickelte Industriestaaten übertraf in den letzten Jahren wesentlich die Einnahmen, die die Entwicklungsländer aus dem Ausland

beziehen. All das verursacht eine Stagnation in der Industrie, die steigende Inflation sowie die Verteuerung und zunehmende Arbeitslosigkeit in diesen Ländern. Darunter leiden vor allem die Werktätigen, deren Lebensniveau immer tiefer sinkt.

Bitter ist das Los der obdachlosen Amerikaner, deren Anzahl immer weiter zunimmt. Seit den letzten 40 Jahren stand das Wohnungsproblem niemals so scharf wie in den letzten Jahren.

Der Hauptgrund der katastrophalen Situation auf dem Gebiet der Versorgung der Amerikaner mit Wohnraum ist die erhebliche Kürzung der Investitionen der US-Regierung für den Wohnungsbau in den Städten.

Das Wohnungsproblem verschärft sich auch durch die ständig wachsenden Mietpreise, die die Vermieter kontrolllos festlegen. Laut Pressemeldungen wuchs die Miete im letzten Jahrzehnt zweimal schneller als das Durchschnittseinkommen der Amerikaner. In letzter Zeit berichtet die Presse immer häufiger über die sogenannten „neuen Obdachlosen“ — die Amerikaner, die ihre Wohnungen verloren haben, weil die Mietpreise für sie einfach zu hoch sind. Sie füllen ständig das Heer der amerikanischen Obdachlosen auf, die sich jetzt auf mehr als 3 Millionen belaufen.

Unser Bild: Eine von den Zehntausenden obdachlosen Frauen in New York.

Foto: TASS

Gesetzentwurf gegen... Freone

Die Regierung Japans hat außerordentliche Maßnahmen zur Begrenzung und schrittweisen Einstellung der Verwendung von Freonen beschlossen, die die Ozonschicht der Erde zerstören. Wie die Nachrichtenagentur Kyodo Tsushin mitteilt, soll ein entsprechender Gesetzentwurf noch im März dieses Jahres dem Parlament zur Bestätigung vorgelegt werden.

Freone werden zur Zeit überall in der Halbleiterherstellung und in chemischen Reinigungs- und Kältemitteln in Kälteanlagen und in den meisten Haushalts- und kosmetischen Aerosolen verwendet. Wie sich jedoch herausstellte, führt die Emission dieser äußerlich harmlosen Gase in die Atmosphäre, die in den letzten Jahrzehnten zugenommen hat, zur Zerstörung der ohnehin schon dünnen Ozonschicht, die die Bewohner unseres Planeten vor der tödlichen kosmischen Strahlung schützt. Eben auf die zerstörende Wirkung von Freonen führen viele Wissenschaftler das Entstehen des mysteriösen „Ozonlochs“ in der Atmosphäre im Raum der Antarktis zurück.

Die japanische Regierung will in erster Linie strenge maximale zulässige Höchstgrenzen für die Produktion und Anwendung dieser Gase einführen, für deren Verwendung man nunmehr eine Sondergenehmigung einholen

muß. Von den Betrieben wird man die Einführung von Technologien mit geschlossenem Kreislauf verlangen, die die Emission von Freonen in die Atmosphäre ausschließen. Es ist auch vorgesehen, ein System von verbindlichen Inspektionen zur Kontrolle über diese Beschränkungen zu legitimieren.

Zugleich will die Regierung Japans den Forschern, die sich mit der Entwicklung von Ersatzstoffen für Freone und Fängen für sie befassen, finanzielle Unterstützung und Steuerermäßigungen gewähren. So hat beispielsweise Shioha Denko, eine der führenden Chemiegesellschaften des Landes, bekanntgegeben, daß sie ein spezielles Ölfilter entwickelt, das diese Gase fast restlos auffangen kann.

Zur Zeit werden in Japan jährlich etwa 176 000 Tonnen Freone — rund 15 Prozent der Weltproduktion — hergestellt.

Noten ausgetauscht

Der Außenminister Belgiens, Leo Tindemans, und der Botschafter der UdSSR in Belgien, Felix Bogdanow, haben in Brüssel Noten ausgetauscht. Darin ist die Vereinbarung zwischen der Regierung der UdSSR und der Regierung Belgiens über Inspektionen auf dem Territorium Belgiens in Übereinstimmung mit dem sowjetisch-amerikanischen Vertrag über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite und dem Protokoll über die Inspektionen dazu verankert.

Die gegenwärtige Vereinbarung, die das Belgische Parlament noch billigen muß, tritt gleichzeitig mit dem Vertrag in Kraft und ist 13 Jahre mit dem Inkrafttreten des Vertrages gültig.

Bei dem Austausch der Dokumente erklärte Leo Tindemans, daß die Unterzeichnung des INF-Vertrages am 8. Dezember 1987 durch den Generalsekretär des ZK der KPDSU, M. S. Gorbatschow, und den Präsidenten der USA, R. Reagan, in Belgien und von ihm persönlich mit großer Genugtuung aufgenommen wurde. „Zum erstenmal in der Geschichte der Verhandlungen über die Rüstungskontrolle wurde die Möglichkeit, ein Abkommen nicht nur über die substantielle Reduzierung, sondern auch über die vollständige Beseitigung einer ganzen Waffenklasse zu erzielen.“

„Zum erstenmal in der Geschichte können entsprechende Kontrollmaßnahmen vor Ort verwirklicht werden“, betonte Tindemans. „Das alles konnte man nach den Worten des Ministers „dank der konstruktiven Position der Sowjetunion“ realisieren. „Belgien will, daß der Vertrag schnellstmöglich ratifiziert wird, damit man unverzüglich mit der Demontage der Raketen beginnen kann.“

Leo Tindemans verwies darauf, daß der INF-Vertrag „nicht nur ein Vertrag zwischen zwei Supermächten, sondern auch ein Abkommen zwischen der NATO und dem Warschauer Vertrag ist. Er ist nicht nur an und für sich, sondern auch im Kontext der Beziehungen zwischen Ost und West wichtig. Er hat eine bedeutende Etappe eingeleitet und gestattet es uns, darauf zu hoffen, daß er zugleich den Weg zu einem wesentlichen Fortschritt bei den Verhandlungen über die Rüstungskontrolle insgesamt ebnet. Die belgische Regierung wird sich sowohl für die 50-prozentige Reduzierung der strategischen Nukleararsenale der USA und der UdSSR als auch für das allgemeine und vollständige Verbot der chemischen Waffen sowie für die Aufnahme der Verhandlungen zur Sicherung der Stabilität auf dem Gebiet der konventionellen Waffen und Streitkräfte in Europa einsetzen“, sagte Tindemans.

Ein weiteres Treffen in Wien

Ein weiteres Treffen im Rahmen der Konsultationen zwischen den Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und den NATO-Mitgliedsländern zur Ausarbeitung des Mandats der Verhandlungen über die Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen vom Atlantik bis zum Ural hat in Wien stattgefunden. Im Namen der Warschauer Vertragsstaaten unterbreitete die CSSR-Delegation einen Vorschlag über die Prinzipien der künftigen Verhandlungen, laut dem diese auf der Grundlage der Gleichberechtigung, der Ausgewogenheit und

der Gleichheit sowie der gleichen Respektierung der Sicherheitsinteressen aller Teilnehmerstaaten gestaltet werden sollen. Dabei muß die Möglichkeit eines Umgehens der bei den Verhandlungen abgestimmten Obererkenntnisse durch Kompensationsmaßnahmen oder andere den Zielen der Verhandlungen widersprechenden Handlungen vermieden werden. Die Vertreter der Warschauer Vertragsstaaten schlugen außerdem vor, daß die Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen mit einer entsprechenden Verringerung der Militärausgaben begleitet wird.



Republik Südafrika. Staubwolken, fast undurchsichtige Rauchschwaden, weinende Kinder, Stöhnen der Verwundeten — so sieht es in einer Siedlung in der Nähe von Kapstadt aus. Die Banden südafrikanischer Söldner griffen die Siedlung an und führten die einen Pogrom durch. Sie zündeten Häuser an, schossen auf unbewaffnete Einwohner, jagten sie aus ihren Häusern heraus und verprügelten sie grausam. Bei diesem Gewaltakt kamen nicht weniger als fünf Menschen ums Leben, es gibt Dutzende Verletzte, 200 Bauten wurden zerstört. Die meisten Einwohner der Siedlung waren gezwungen, mit ihren Habsgütern aus der Siedlung zu flüchten, um sich vor der Verfolgung zu retten.

„Unser Bild: Spuren des rassistischen Verbrechens im Gesicht eines Afrikaners.“

Foto: TASS

Nazi-Akten gestohlen

Der Pressesprecher der USA-Militärmission in Berlin (West) hat Meldungen bestätigt, wonach aus einem von den USA-Behörden verwalteten Archiv im Stadtbezirk Zehlendorf seit längerer Zeit Nazi-Akten gestohlen worden sind. Über den Verbleib der verschwundenen Akten würden seit Jahren Nachforschungen angestellt, sagte er. Die Ermittlungen seien schwierig.

Der Sprecher bezog sich auf Pressemeldungen vom gleichen Tage, wonach aus dem Zehlendorfer Archiv, das nach dem zweiten Weltkrieg von den USA-Behörden eingerichtet wurde, über Jahre hinweg 80 000 Nazi-Akten gestohlen worden sind. Es soll sich um „zum Teil hochbrisante und bis heute streng geheime Akten“ über führende Männer Nazi-Deutschlands handeln. Prominente Persönlichkeiten hätten riesige Summen bezahlt, damit die eigene Nazi-Vergangenheit im dunkeln bleibe.

In wenigen Zeilen

KABUL. Ein ehrenmal der afghanisch-sowjetischen Waffenbrüderschaft ist in der afghanischen Hauptstadt enthüllt worden. BERN. Bei einem Großfeuer in einem Züricher Hotel kamen sechs Menschen ums Leben. Der Brand war in einem Restaurant entstanden.

BRASILIA. Eine Industrie- und Handelskammer Brasiliens — UdSSR ist in dem größten süd-amerikanischen Land gegründet worden. Ihr Sitz befindet sich in Belo Horizonte, dem Verwaltungszentrum des Staates Minas Gerais.

BANGKOK. Der thailändische Zoll beschlagnahmte über 1 280 Kilogramm fast hundertprozentig reinen Heroin. Es soll sich um die größte Menge des Rauschgiftes handeln, die je in Thailand sichergestellt wurde.



Großplanetarium in Berlin

9 000 Himmelskörper im Blickfeld der Besucher

Berlin verfügt über eine weitere Attraktion. Ende 1987 wurde der Öffentlichkeit ein Zeiss-Großplanetarium übergeben, ausgestattet mit der modernsten Technik, die in der 60-jährigen Geschichte des Zeiss-Planetariumsbaus entwickelt wurde und mit welcher — in zuvor nicht gekannter Variabilität — aus den unterschiedlichsten Perspektiven — mehr als 9 000 Sterne in ihrem gesetzmäßigen Bewegungsablauf dargestellt werden können.

Die Einheit von architektonischer Außen- und Innengestaltung, die technische Ausstattung, neuartige funktionelle Lösungen sowie die pädagogische Programmierung vermitteln den Besuchern des Planetariums nicht nur einen viel erweiterten Einblick ins Universum gegenüber dem natürlichen Blick auf den Himmel, sondern machen Astronomie auch zu einem emotionalen Erlebnis.

Die Einheit von architektonischer Außen- und Innengestaltung, die technische Ausstattung, neuartige funktionelle Lösungen sowie die pädagogische Programmierung vermitteln den Besuchern des Planetariums nicht nur einen viel erweiterten Einblick ins Universum gegenüber dem natürlichen Blick auf den Himmel, sondern machen Astronomie auch zu einem emotionalen Erlebnis.

Faszinierende Bilder des Alls. Zu der für Planetarien traditionellen Nachbildung des natürlichen Sternenhimmels in seinen Bewegungsabläufen treten in der 25 Meter hohen „Himmelskuppel“ der Berliner Großanlage unter anderem die Nachbildung historischer astronomischer Ereignisse wie auch von Himmelserscheinungen der Zukunft. Sonderprojektoren ermöglichen die Darstellung selbst der hellsten Fixsterne in naturnaher Farbdarstellung und Brillanz.

Der Sonnensystemprojektor ermöglicht einen Blick auf unser Sonnensystem aus einer Entfernung von fünf Milliarden Kilometern. Das System der vier größten Jupitermonde und die Rotation dieser Riesen unter den Planeten wird von einem speziellen Projektor dargestellt. Andere Projektoren lassen Sternschnuppen aufleuchten, Kometen über den Himmel ziehen oder künstliche Erdsatelliten unter den Sternen wandern.

Insgesamt können — dies ist eine planetarische Spitzenleistung — in unterschiedlicher Abfolge, Kombination oder auch einzeln im Kuppelsaal 45 verschiedene Effekte erzielt werden. Die technische Grundlage dieser Vielfalt bildet ein vollcomputergesteuertes Gerätesystem. In wenigen Sekunden lassen sich aus unterschiedlichen Standorten kosmische Ereignisse widerspiegeln, die

in der Natur in Stunden, Tagen, Jahren oder Jahrtausenden ablaufen.

Eine moderne Licht-, Ton- und Lasertechnik — einschließlich einer 16-Kanal-Tonanlage mit 140 Lautsprechern, die eine eigene für die planetarischen Vorführungen komponierte Musik ins Programm einspielen — trägt dazu bei, daß die unterschiedlichen Einblicke in das Universum für den Besucher zu einem faszinierenden Erleben werden.

Das außerhalb des Kuppelsaales stationierte Sonnenteliskop gesteuert durch eine Direktvergabe der Sonne (dies natürlich nur bei gutem Wetter) eine Widerspiegelung unseres Sonnenbildes in einem Durchmesser von 77 Zentimetern und des Sonnenspektrums in einer Länge von 120 Zentimetern.

Sternentheater der Spitzengruppe. Prof. Hermann Mücke, Präsident der Internationalen Vereinigung der Leiter von Planeta-

Rudo LIERMANN (Panorama DDR)

Prüfung in Körperkultur

In der Neufassung des Programms der Kommunistischen Partei heißt es: „Bei der Festlegung der Gesundheit der Bevölkerung, der harmonischen Persönlichkeitsentwicklung und der Vorbereitung der Jugend auf die Arbeit und die Verteidigung der Heimat wächst die Bedeutung von Körperkultur und Sport, deren Verankerung im täglichen Leben. Es ist zu gewährleisten, daß sich jeder Mensch von Jugend an um seine physische Vervollkommenheit, über Kenntnisse in Fragen der Hygiene und medizinischen Hilfe verfügt und ein gesundes Leben führt.“

Im Hinblick darauf erlangen die Kenntnisse in Körperkultur eine immer größere Bedeutung. Als eine Hauptaufgabe der körperlichen Erziehung der Kinder in der Schule soll die Herausbildung des Bedürfnisses nach körperlicher Vervollkommenung bei den Schülern sein.

Das ist ein vielseitiger Begriff, der das Bedürfnis nach regelmäßigen körperlichen Übungen sowie die erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten umfaßt. Das Bewegungsregime jedoch, das im Programm für die Schulbedingungen vorgesehen ist, genügt offensichtlich nicht. Besonders wichtig ist daher die Herausbildung der Fähigkeit bei den Schülern, selbständig Sport zu treiben.

Eine beachtliche Rolle bei der körperlichen Entwicklung des Kindes spielt die Erfüllung von Hausaufgaben in Körperkultur. Und was wissen von alledem die Eltern? Sind sie mit dem Inhalt und den Forderungen des Komplexprogramms vertraut? Es ist allgemein bekannt, daß die Erfüllung von Hausaufgaben in verschiedenen allgemeinbildenden Fächern von den Eltern kontrolliert wird, und Gott bewahre, wenn eine Mathematikaufgabe nicht gelöst wurde! Bei Körperkultur dagegen ist das traditionsgemäß „nicht von Belang“.

Angesichts dessen soll man Fragen der körperlichen Erziehung öfter auf Klassen- und allgemeinen Elternversammlungen erörtern. Es besteht bereits die Notwendigkeit, diese im Sportsaal oder im Schulstadium abzuhalten und die Eltern mit dem Inhalt des Programms und jenen Normativforderungen vertraut zu machen, die die Schüler ablegen müssen. Es sind Aussprachen darüber notwendig, wie bei den Kindern sportliches Können selbstständig auf den Schulsportplätzen unter Nutzung der vorhandenen nichtstandardisierten Ausrüstungen zu entwickeln so-

wie darüber, wie zu Hause Bedingungen für eine Sportecke zu schaffen und wie die körperlichen Übungen in den Sommerferien zu organisieren sind. Selbstverständlich müssen alle Lehrer und Eltern die Forderungen des Einheitskomplexes mit seinem Wochen- und Tages-Bewegungsregime kennen.

Gerade in so einer Form verließ die Elternversammlung in der Mittelschule Nr. 18 des Oktober-Bezirks von Karaganda. Zu den Eltern sprach der Oberlehrer des Lehrstuhls Sportmedizin an der Karagandaer Pädagogischen Hochschule, Kandidat der medizinischen Wissenschaften Tochter Kispajew und machte sie mit der Forschungsarbeit bekannt, die in der Schule geleistet wird. So fanden unter der Leitung des Sportlehrers Juri An Schaudarbielungen der Schüler nach dem Programm des Unions-GTO-Komplexes statt. Solche Erfahrungen müßten in allen allgemeinbildenden Schulen weitgehende Verbreitung finden.

Die vom Kabinett für körperliche Erziehung am Gebietsinstitut für Lehrerfortbildung veranstaltete Umfrage ergab, daß bei 99 Prozent der Eltern, Lehrer und Schüler es nicht zur Regel geworden ist, täglich hygienische Morgengymnastik zu treiben. Von welcher einer Propaganda der Körperkultur kann da die Rede sein, wenn der Lehrer selbst keine elementaren Fertigkeiten und Gewohnheiten in der Körperkultur haben. Das ähnelt einer Diskussion über einen Roman, der nicht gelesen wurde.

Mehr noch: Einige Lehrer betrachten die Erfüllung der im Komplexprogramm vorgesehenen Zahl von Bewegungen im Laufe des täglichen Lehrprozesses nicht als obligatorisch.

Ermüdet von der Unterrichtsstunde, benötigen die Kinder eine Gymnastikpause. Schnelle kurze Übungen erhöhen den Muskeltonus, beschleunigen den Stoffwechsel, schaffen Entspannung und beseitigen Schläfrigkeit, tragen zur besseren Erfassung und Aneignung des vom Lehrer dargebotenen Stoffes bei.

Auch bei der Erfüllung der Hausaufgaben sind ihrem Wesen nach verschiedene Bewegungen empfohlen. Die Ab-Schützen gewöhnen sich nach dem sorglosen Leben im Kindergarten oder zu Hause besonders schwer an das Schulregime, das ganz offensichtlich zu wenig Bewegung bietet. Früher haben die Kinder den Tag über gespielt, gesprungen und gelaufen und nun sollen sie vol-

le vier Stunden in der Schule ruhig sitzen, dann noch die Hausaufgaben machen und auch noch am Fernsehergerät verweilen... Folglich sind körperliche Übungen zu Hause direkt notwendig.

Bedaurelicherweise bekommt man sogar von Lehrern solche Worte zu hören: „Nach dem Unterricht sieht man Ihren Jungen ständig mit einem Roller. Verbieten Sie es ihm! Soll er lieber seine Hausaufgaben machen.“ Natürlich taugt das nicht, wenn der Junge sich von früh bis spät mit seinem Roller herumtreibt. Das sehen natürlich alle ein. Leider hat heutzutage der Fernseher den Roller völlig verdrängt.

Keine geringe Rolle bei der körperlichen Erlichtung der Schüler hat die zielstrebige Arbeit des „Ruhetagsklubs“ unter Verwendung verschiedener Formen der massenhaften Körperkultur zu spielen. Hier könnten Übungen im Sportsaal je nach Interessen sowie in den Erholungsräumen in der Schule, auf der Eisbahn, auf der Rutschbahn, im Schul-Sommerstadion und auf Spezialplätzen am Wohnort organisiert werden.

Die Zeit gebietet ernsthafte Veränderungen in der Gestaltung unseres Wochenendes. Deshalb genügen die Übungen im Sportsaal nicht. Gute Helfer in dieser Sache könnten die Patentbetriebe und die Eltern der Schüler sein.

Die Einstellung zum Fach Körperkultur muß grundsätzlich verändert werden. Denn vom Lehrjahr 1988/1989 an wird es in den Schulen unseres Landes für die Schüler der achten und der zehnten Klasse Prüfungen im Fach Körperkultur geben. In den anderen Klassen wird die Leistungsbewertung in diesem Fach nach dem Vorprüfungssystem erfolgen. Im Zusammenhang damit wird in den allgemeinbildenden Schulen ab Januar 1988 gemäß dem Beschluß des Kollegiums des Bildungsministeriums der UdSSR täglich eine „Stunde der Gesundheit“ eingeführt werden.

Die Erfahrungen beweisen, daß sich Körperkultur und Sport im Leben eines Schülerkollektivs nur dort verwurzeln, wo es eine tägliche und qualifizierte Leitung und Kontrolle über diesen wichtigen Abschnitt vorhanden sind, wo sich mit der körperlichen Erziehung der Schüler das ganze Lehrkollektiv, die Pionier- und die Komsolektorganisation, die Paten und auch die Eltern befassen.

Konstantin HEINZ, Leiter im Kabinett für körperliche Erziehung am Karagandaer Gebietsinstitut für Lehrerweiterbildung



Kasachischen SSR stattfand. Während einer Beschäftigung in der Sektion der Freunde der indischen Kunst.

Irina Jefimenko, Okonomin in der Kasachischen Produktionsvereinigung „Garant“ für die Reparatur von Radio- und Fernsehapparaturen, war von Kind auf für die indischen Tänze begeistert. Heute überschütten die Liebhaber dieser plastischen Kunst sie mit Beifall, wenn sie auf der Bühne auftritt.

Fotos: KasTAG

Liebe zu Indien

Großes Interesse für die Vergangenheit und die Gegenwart dieses ewig jungen und geheimnisvollen Landes eint die jungen Alma-Ataerinnen — die Aktivistinnen der Sektion der Freunde der indischen Kunst. Sie wurde von Enthusiasten bei der Kasachischen Abteilung der Gesellschaft für Sowjetisch-indische Freundschaft geschaffen. Arbeiterinnen, Studen-

tinnen und Schülerinnen versammeln sich hier in ihrer Freizeit, um sich mit den Kulturtraditionen des indischen Volkes, seiner Geschichte, Literatur und Ethnographie vertraut zu machen. Die Mädchen lernen auch Hindi und ergründen die Geheimnisse der plastischen Tänze Indiens. Sie beteiligen sich oft an Kulturprogrammen von Laienkunstkollektiven,

um durch Musik und Tanz die Kunst des befreundeten Landes zu propagieren.

Unsere Bilder: Alma-Ataer Oberschülerinnen (v. l. n. r.): Lena Mossolowa und Sachiba Gludinowa in der Ausstellung „Indische Malerei aus den Sammlungen der Nationalgalerie der Gegenwartskunst“, die im Staatlichen Kunstmuseum „A. Kastejew“ der



Künstler spenden für Museum

Moskauer und Leningrader Künstler haben ihre erste Spende für ein Museum der Dichterin Anna Achmatowa geleistet. Sie traten auf einem Benefizkonzert auf, das von der Leningrader Abteilung des Sowjetischen Kulturfonds organisiert worden war. Dem gleichen Zweck diene eine Ausstellung russischer Maler aus Privatsammlungen.

Das Museum soll in dem Haus unweit des Newski-Prospektes eröffnet werden, wo die Künstlerin viele Jahre lebte. Dieses Haus ist eine der Gedenkstätten, die unter Mitwirkung des Sowjetischen Kulturfonds, einer neuen gesellschaftlichen Organisation, entstehen sollen.

Im alten Teil der Nawa-Metropole wird die Kirche restauriert, wo Alexander Puschkin nach seinem Tod die Totenmesse gelesen wurde. Ferner will man versuchen, die Duellpistolen von Puschkin und Dantes, der den

Dichter bei diesem Duell erschossen hatte, in die Sowjetunion zurückzuführen. Beide befinden sich in Frankreich in Privatbesitz. Die Leningrader Organisation des Sowjetischen Kulturfonds will ferner Bücher Michail Lomonosows aus Finnland und Iwan Turgenjews aus Frankreich in die Heimat zurückbekommen.

„Dabei rechnen wir mit unseren internationalen Verbindungen“, sagte der Vorstandsvorsitzende der Leningrader Abteilung des Sowjetischen Kulturfonds, der Maler Andrej Mylnikow, in einem TASS-Gespräch. Gemeinsam mit ausländischen Partnern werden wir gemeinsame Veröffentlichungen, Ausstellungen und Auktionen vorbereiten. Es wurde mit der Suche nach Kunstwerken, Archivmaterialien, Büchern und Ikonen begonnen, die von großem nationalem Wert sind, um sie in die Heimat zurückzuführen.“

Neues aus Wissenschaft und Technik

Für superschnelle Züge geplant

Eine Geschwindigkeit bis zu 350 km/h werden superschnelle Züge auf einer Strecke entwickeln, die Moskau mit den Kurorten der Krim und Kaukasien verbinden soll. Die technisch-ökonomische Begründung für die erste Schnellbahn der UdSSR ist bereits entwickelt worden. Das teilte der Chefkonstrukteur des Projektes, Jewgeni Sotnikow, in einem TASS-Gespräch mit.

Die sowjetischen Schnellzüge verkehren gegenwärtig auf konventionellen Geleisen, die auch von Güterzügen befahren werden. Dadurch wird ihre Fahrzeit wesentlich verlängert. So legt eine „ER-200“-Lokomotive auf der Strecke Moskau — Leningrad höchstens 200 Kilometer in einer Stunde zurück.

Der Bau der elektrifizierten Schnellbahn, dessen Kosten auf fünf Milliarden Rubel veranschlagt werden, soll sich nach Berechnungen von Wirtschaftswissenschaftlern in höchstens fünf Jahren rentieren, sagte Jewgeni Sotnikow. Die Projektanten haben die Zweckmäßigkeit des elektrischen Eisenbahnbetriebes unter anderem aus ökologischer Sicht begründet. Durch die Ablosung des Dieselantriebs durch Elektroloks wird die Luftverschmutzung im Einzugsgebiet der Eisenbahn wesentlich verringert. Zugleich liegt der Lärmpegel im Eisenbahnverkehr weit unter dem des Flugverkehrs.

Der Bau der Schnellbahnstrecke ist für das nächste Planjahr (1990—1995) vorgesehen. Im weiteren soll in der UdSSR ein ganzes Netz solcher Schnellbahnen mit einer Gesamtlänge von über 10 000 Kilometern entstehen.

Ausführlichste Landkarte zusammengestellt

Die ausführlichste Landkarte des gesamten Territoriums der Sowjetunion ist jetzt zusammengestellt worden. Ein Zentimeter entspricht 250 Metern. Die Karte soll im nächsten Jahr herausgegeben werden.

Wenn man alle Teile der neuen Karte zusammenklebt, wird sie ein großes Stadion bedecken können. Jetzt gibt es auf dem Territorium der UdSSR keine „weißen Flecken“ mehr, die es bis noch vor kurzem im Pamir- und Tianschengebirge, auf Pazifikinseln und in nördlichen Gewässern gab.

Von der neuen Landkarte läßt sich so gut wie alles über die jeweilige Region ablesen: Breite und Tiefe eines Flusses und die Eigenschaften dessen Bodens, Belastbarkeit der Brücken, Straßenbelag, Höhe der Dämme und Breite der Straßengraben. Auf der Landkarte ist jedes Haus, jeder Orientierungspunkt zu sehen, sie enthält eine ausführliche Beschreibung der Wälder, einschließlich der Stärke der Bäume.

Ersprächliche Zusammenarbeit

Ein indischer Erdstart wird am 17. März mit einer sowjetischen Trägerrakete starten. Darüber informiert der Leiter der Hauptverwaltung für die Entwicklung und Nutzung von Weltraumtechnik für Volkswirtschaft und wissenschaftliche Forschung (Glawkosmos), Alexander Dunajew, in einem TASS-Gespräch.

Der Start des indischen Satelliten, der erstmals auf kommerzieller Basis erfolgt, leitet eine qualitativ neue Etappe der Zusammenarbeit der befreundeten Länder in der Erforschung und der Erschließung des Weltraums zu friedlichen Zwecken ein. Gegenwärtig sind auf dem Kosmodrom Baikour neben sowjetischen Fachleuten 43 Kollegen aus Indien tätig.

Der neue Raumapparat ist für die Fernerkundung der Erdober-

fläche, der Weltmeere und der Naturressourcen im Interesse der sich dynamisch entwickelnden indischen Wirtschaft bestimmt.

Die mehr als zehnjährige Geschichte der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Indien im Weltraum ist reich an bedeutenden Ereignissen. Mit technischer Unterstützung der UdSSR wurden bereits drei indische Satelliten — „Arlabata“, „Bhaska“ und „Bhaskara-2“ — gestartet. Neben dem gemeinsamen Start von Satelliten entwickelt sich die Zusammenarbeit beider Länder bei der Erforschung und der Erschließung des irdischen Weltraums auch in anderen Bereichen.

Dazu gehört der gemeinsame Flug der sowjetischen Kosmonauten Juri Malyschew und Gennadij Strelakow und ihres indischen Kollegen Rakesh Sharma im Jahre 1984. Im Rahmen des „Terra“-Programms wurden Experimente zur Untersuchung der Oberfläche Indiens und des Indischen Ozeans im Interesse der Wirtschaft des Landes durchgeführt.

Supernova regt Aufsehen auf

Die Leuchtkraft der Supernova, die im Februar 1987 in der Großen Magellanschen Wolke ausbrach, ist vor einer halben Astronomen — ganz unerwartet für Astronomen — viel stärker geworden. Dies wurde unter anderem durch die Beobachtungen unter Einsatz des sowjetischen automatischen Observatoriums „Astron“ bestätigt. Darüber informierte der Oberassistent des Moskauer Astronomischen Instituts „Sternberg“ Jewgeni Scheffer in einem TASS-Gespräch. Nach Ansicht des Wissenschaftlers läßt sich diese Erscheinung dadurch erklären, daß neben der Supernova ein Pulsar oder eine andere Energiequelle existiert, der den gigantischen Stern „speist“. Die Beobachtungen der Supernova, die vom astronomischen Modul „Quant“ an der sowjetischen Orbitalstation „Mir“ geführt werden, dienen zur Erforschung der Evolution der Sternmaterie.

Glühlampe contra Laser

Der Lichtstrahl einer Glühlampe ist bestens für das Schweißen und Harten von Metallen sowie für das Löten von Mikroschaltungen geeignet. Dabei ist das Verfahren viel billiger als Laser-Technologien. Diese Meinung vertreten die Wissenschaftler des Moskauer Technologischen Instituts für Flugzeugbau, die eine Anlage mit einer 10-Kenon-Glühlampe als Energiequelle entwickelt haben. Mit Hilfe eines Systems von Spiegelreflektoren einer besonderen Form wird das Licht zu einem winzigen Fleck fokussiert, dessen Größe regulierbar ist.

Werkstoffprüfung in Sekundenschneile

In nur fünf Sekunden können verschiedene Werkstoffe und Maschinenbauteile mit Hilfe eines neuen Laser-Diagnosegerätes auf Zuverlässigkeit geprüft werden. Das Gerät, das im Institut für mechanische Probleme der Akademie der Wissenschaften der UdSSR entwickelt wurde und den Namen „Limon“ erhielt, ist 15 Kilogramm schwer und wird bereits im Flugzeug- und Schiffbau verwendet.

Wie der Direktor des Instituts, Akademieratsmitglied Alexander Ischlinski, in einem TASS-Interview erläuterte, wird in das zu prüfende Bauteil in 1 Millimeter tiefes Loch gebohrt. Mit Hilfe des Laserstrahls gewinnt man eine holographische Fotoaufnahme des Lochrandes, die Aufschluß über mechanische Spannung und potenzielle Eigenschaften des Werkstoffes gibt.

Stellvertretender Redakteur R. I. KRAUSE

Im Banne des alten Denkens

Wozu brauchen die Revanchisten der BRD Umsiedler aus der Sowjetunion?

Vor etwas mehr als einem Jahr fand in der Stadt Frunse eine internationale Offsetdruck-Ausstellung statt, die nicht nur bei Spezialisten, sondern auch bei der Stadtbevölkerung und den Gästen großes Interesse auslöste. Jedoch wurde die allgemeine sachliche Atmosphäre durch ein sehr unangenehmes Inzident verdorben: Die Besucher waren empört über die Reklameprospekte einer bundesdeutschen Firma mit einer Karte, auf der Deutschland mit der Hauptstadt Bonn... In den Grenzen von 1937 dargestellt war. Anlässlich dieser Provokation waren die Vertreter der Firma genötigt, sich vor den Organisatoren der Ausstellung offiziell zu entschuldigen — sie betrafen sich auf ihre „Unkenntnis des Inhalts der Prospekte.“

Und vor kurzem geschah folgendes: Bei einer Fernsehsendung des Programms „Zeit“, in der über eine Zusammenrottung des westdeutschen revanchistischen „Bundes der Vertriebenen“ berichtet wurde, erkannten die Einwohner von Kirgistan die Einwohner von Kirgistan. Nach dem, was erst vor ganz kurzer Zeit aus Kasachstan und Kirgistan in die BRD ausgewandert sind, um sich sozusagen mit ihren Angehörigen zu „vereinen“. Sie hatten das sehr beharrlich angestrebt. Und nun waren sie „Vertriebene“? Ganz berechtigt ist die Frage: Welche Beziehung haben die ehemaligen Sowjetdeutschen zu diesem revanchistischen Bund?

Ein kleiner Rückblick in die fernliegende Geschichte, insofern es ein Zeitungsbeitrag ermöglicht.

Das Deutsche Reich, das sich als einheitlicher Staat im Jahre 1871 konstituiert hatte, gestaltete seine außenpolitische Tätigkeit im Geiste von Aggression und Expansion, indem es sich immer neue und neue angrenzende Territorien anschloß. „In Fällen, wenn die dort lebende Bevölkerung eine deutsche Mundart redete“, schreibt A. Galkin, einer der Mitverfasser des Sammelbandes „Revanchismus: Ideologie und Praxis“, „war das ein zusätzlicher Vorwand für dergleiche Aktionen. Wenn die Bevölkerung eine andere Sprache sprach, war das dennoch kein Hindernis. In solchen Fällen wurde die Behauptung von der germanischen Herkunft der entsprechenden Völker hervorgebracht (wenn es sich um Westeuropa handelte), oder von der ursprünglichen Mission der Deutschen, die berufen seien, die rückständigen Slawen zu zivilisieren, welche eine

festen germanische Leitung brauchen.“

Historische Fakten zeugen von den Versuchen der Revanchisten, bereits im vorigen Jahrhundert die Emigration der ethnischen Deutschen zu organisieren, die in verschiedenen Regionen des Erdballs lebten. Im Jahre 1895 erschien die Monographie „Großdeutsches und Zentraleuropa“, in der ein Bild des europäischen Kontinents gegeben war, wie es nach Auffassung des Verfassers im Jahre 1950 werden sollte. „Wenn es dem deutschen Reich gelingen wird, die notwendigen territorialen Veränderungen zu verwirklichen, wird es alle Deutschen zusammenschließen, unabhängig davon, wo sie früher gelebt haben.“ Im einzelnen plante man, alle Deutschen aus den USA, dem Baltikum, Ungarn und von der Wolga zurückzubringen. Geplant war die Integration Hollands, der Schweiz, des flämischen Teils Belgiens, Luxemburgs, Dänemarks und Norwegens.

Der konkrete Versuch der Verwirklichung dieser großangelegten Vorhaben war im ersten Weltkrieg unternommen worden. Doch die Lehren dieses Krieges hatten keine Folgen. Wieder war man von revanchistischen Plänen berührt. Doch jetzt war die Haupttrichtung der Eroberungsbestrebungen bei Unterstützung durch England und Frankreich nach Osten gerichtet. Ihre endgültige Form erlangten diese Ideen unter dem faschistischen Regime. Als Hauptaufgabe erklärte Hitler die Erhaltung und Mehrung „der biologischen Masse seines Volkes“, d. h. des Kanonenerbes. Es wurden verschiedene Wege zur Realisierung dieses Zieles gewählt. Man konnte den „Lebensraum“ erweitern, auf den die Deutschen angeblich „bedeutend mehr Recht“ hätten als die anderen Völker. Oder deutschstämmige Menschen aus anderen Ländern übersiedeln. Wie das getan wurde, ist hinreichend bekannt. Diese wahnwitzigen Pläne rafften allein 20 000 000 sowjetische Menschenleben weg.

Einige Worte davon, wie man „umstedelte“. Das veranschaulichen markant Auszüge aus Zeitungspublicationen jener Zeit. Am 16. August 1939 teilte die Zeitung „Völkischer Beobachter“ mit, daß im Laufe des Jahres 1937 etwa 20 000 Deutsche nach Deutschland zurückgekehrt sind. Im Jahr 1938 waren es 30 000. Allein in der ersten Hälfte 1939 hatte ihre Zahl bereits 20 000 übertraffen. Viele von ihnen hat-

ten nie Deutschland gesehen. Ihren Empfang und die Fürsorge für sie hatte man auf staatlicher Ebene gestaltet.

Am 30. Oktober 1939 schrieb die „Rigische Rundschau“ folgendes: „Derjenige, der sich in diesen Tagen von der nationalen Gemeinschaft absondert, um dazuzubringen, trennt sich für ewig vom deutschen Volke. Er muß das wissen, denn sein Entschluß trifft auch seine Kinder und Enkel. Später wird sein Entschluß schon nicht mehr zu ändern sein.“

Man griff nicht nur zu Überredungen, sondern auch zu Gewalttaten und auch zu offenen Androhungen. Unzweifelhaft war zum Beispiel der Aufruf der „kulturellen Selbstverwaltung“ (einer Organisation, die sich unter dem Vorwand kultureller Tätigkeit mit nazistischer Bearbeitung der in Estland lebenden Deutschen beschäftigte), der am achten November 1939 in der „Revelschen Zeitung“ veröffentlicht wurde. Darin hieß es, der an die deutsche nationale Gemeinschaft gerichtete Aufruf sei total. Er sei an das Deutschtum in Estland als einheitliches Ganzes gerichtet. Wer diesem Aufruf nicht folgen wolle, der stelle sich und seine Kinder außerhalb der deutschen nationalen Gemeinschaft, da er sich aus der vom Führer begonnenen nationalen Umgestaltung der Länderlein im Osten Europas ausschleife.

Die Resultate des zweiten Weltkrieges waren für Deutschland so katastrophal, daß eine Wiedergeburt der Großmachtambitionen unmöglich schien. Doch bereits nach einigen Jahren erhob sich in Westdeutschland eine neue revanchistische Welle. Ihre Ziele? Immer dieselben, die von den Anhängern des Pangermanismus weder des kaiserlichen noch des faschistischen Regimes erreicht wurden. Wieder sind es die Ansprüche auf fremde Territorien, das Bestreben, die Interessen aller im Ausland lebenden Deutschen zu vertreten, die traditionelle Idee von der Rückkehr der ethnischen Deutschen in ihr „historisches Vaterland“.

Die Herausbildung revanchistischer Organisationen wie auch des Revanchismus schlechthin haben in Deutschland alte Traditionen. Bereits im vorigen Jahrhundert entstanden verschiedene hauptsächlich auf landsmannschaftlicher oder regionaler Grundlage beruhenden Bünde, die sich „um die deutsche Kultur bemühen“. Zu ihnen gehörten zum Beispiel der „Ostlandbund

zur Pflege der deutschen Kultur“, der später in „Deutscher Ostlandbund“ umbenannt wurde.

Vor dem zweiten Weltkrieg hatten die Landsmannschaften die Funktion aktiver Propagandisten der „nationalen Idee“ übernommen. Außerdem hatten sie Hand an die Schaffung der fünften Kolonne in jenen Ländern angelegt, die der Faschismus erobern wollte. Und das gelang ihnen meistenteils; nur in der Sowjetunion erlitten die Anstrengungen zur Gründung der „Fünften Kolonne“ Fiasko, indem sie auf die Einheit aller Völker unseres sozialistischen Staates stießen.

Nach der Zerschlagung Hitlers Deutschlands wurden gemäß dem Potsdamer Abkommen eine bedeutende Anzahl Deutscher, die in Polen, der Tschechoslowakei und anderen europäischen Staaten lebten, nach Deutschland übersiedelt. Bereits im Jahre 1945 entstanden aus ihrer Mitte Untergrundorganisationen, die sich das Ziel steckten, die Umgesiedelten zum Kampf gegen die in Potsdam erarbeiteten Satzungen zu mobilisieren.

Heute sind alle in der BRD bestehenden revanchistischen Landsmannschaften in zwei Organisationen zusammengeschlossen: im „Bund der Vertriebenen“ und im „Bund der Deutschen Mitteldeutschlands“. Dem „Bund der Vertriebenen“ gehören neben den Landsmannschaften der Schlesier, der in Ost- und Westpreußen gebürtigen, der ehemaligen Einwohner von Pommern und den Sudetendeutschen auch die „Baltendeutsche Landsmannschaft“, die „Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen“ und der „Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland“ an.

Die Tätigkeit dieser Vereinigungen wird vom Staat unterstützt. Es ist zum Beispiel zur Tradition geworden, daß Bundestagsabgeordnete Grußansprachen auf den Treffen der Landsmannschaften halten. Doch diese Ansprachen würden wenig zu bedeuten haben, wenn es nicht die kolossale finanzielle Unterstützung aus der Tasche der Steuerzahler gäbe. Diese Zuschüsse wachsen von Jahr zu Jahr bei gleichzeitiger Kürzung der Ausgaben für soziale Zwecke.

Die Anführer der Revanchisten sind ständig bestrebt, wobei sie keine Fälschungen scheuen, die Lüge von der „Bedrohung von dem Osten“ zu schüren. Sie fälschen von einer „offensiven Ostpolitik“, die ihrer Meinung nach umfassend zum wirtschaftlichen

Druck, zur politischen und militärischen Erpressung der sozialistischen Länder greifen muß.

Hier eine andere wichtige Tatsache: Der Bundestag der BRD hat bereits im Jahre 1953 dafür gesorgt, daß mit den Jahren die Anzahl der Landsmannschaften nicht geringer werde. In dem damals verabschiedeten und heute noch wirkenden „Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge“ gibt es eine Bestimmung darüber, daß „der Status der Vertriebenen vererbt werden kann“. Außerdem haben die Anführer der Revanchisten einen neuen Kniff ausgeklügelt, der es ermöglicht, die Mitgliederzahl der Landsmannschaften zu erhalten und sogar zu vergrößern. Sie rechnen zur Zahl der „Vertriebenen“ auch Personen hinzu, die für die Unterstützung der revanchistischen Ideen eintreten.

All das über die revanchistischen Landsmannschaften Gesagte bezieht sich in vollem Maße auch auf die „Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland“, deren Aufgaben sind äußerlich ganz wohlanständig: die Umsiedler aus der Sowjetunion moralische Unterstützung zu erweisen, ihnen „beim Einleben in die deutsche Wirklichkeit“ zu helfen. Jedoch das Hauptziel ist, mit allen Kräften zur Schürung der Emigrationsstimmungen beizutragen.

Daß bei den ehemaligen Sowjetbürgern nach ihrer Ankunft in der BRD zahlreiche Probleme auftauchen, ist nur selbstverständlich. Sie kommen ja in eine ganz neue, ihnen fremde Welt, wo sie von niemandem erwartet wurden. Mehr noch, viele verhalten sich zu ihnen feindlich, indem sie in ihnen zu Recht Konkurrenten sehen, insbesondere bei der gegenwärtig herrschenden Arbeitslosigkeit. Wie ernst dieses Problem ist, sieht man zum Beispiel daran, daß die Klagen über das schlechte Verhalten zu den Umsiedlern seitens der Stammbewölkerung sogar in den Spalten der von der „Landsmannschaft“ herausgegebenen Zeitung „Volk auf dem Weg“ erscheinen. Der Einwohner der Städtchens Schwäbisch-Gmünd Arwid Zander ist z. B. tief empört darüber, daß man die Deutschen aus der UdSSR auf Schritt und Tritt beleidigt; dabei tut man das sehr aggressiv. Ein solches Verhalten ruft eine tiefe Entfremdung zwischen den Umsiedlern und der örtlichen Bevölkerung hervor, wird Anlaß zu ständigen Konflikten. Daher leben die Umsiedler in isolierten Gruppen. Aus diesem Anlaß verheimlicht nicht Eugen Bachmayer in derselben Zeitung seine Enttäuschung darüber, daß er in die „Heimat“ gefahren sei, jedoch in ein Chetto kam.

Alexander KONSTANZ, Journalist

(Schluß folgt)

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 58, 4-A ETZH

Telefon: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-89; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-74; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Заказ 11902